

Neuer Hochheimer Stadtmessenger

Amtliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erkelt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mitillst. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hohenheim, Telefon 99. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassenbureau, 28, Telefon 67.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Beilage oder deren Raum 12 Zeilen, auswärts 16 Bg., Kellern die 6-gespaltene Beilage 20 Bg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 153

Donnerstag, den 31. Dezember 1931

8. Jahrgang



Bunte Jahreschau

Das Jahr 1931. — Die Opfer der Elemente. — Verschollene Kunstschätze. — Wegeners Forschertod. — Die Aktivseite des letzten Jahres. — Triumphe der Luftfahrt und der Forschung.

Es ist nun einmal eine gute alte Sitte, daß sich der Mensch über sein Tun und Handeln Rechenschaft ablegt, und welcher Zeitpunkt wäre dazu wohl geeigneter als der Jahreswechsel, der uns von selbst noch einmal die Gedanken rückwärts lenken läßt. Es ist die Zeit der Inventur für den Kaufmann; auch der Politiker prüft, was ihm das Jahr gebracht hat, und der Privatmann befaßt sich mit seinen persönlichen Angelegenheiten, um vielleicht aus der Vergangenheit den Weg zu einer besseren Zukunft zu finden. Aber auch allgemein fragt man sich: Was hat das alte Jahr gebracht?

Nun, wir wollen es nicht leugnen, man spricht dem Jahre 1931 nicht viel Gutes nach, und in der Geschichte wird es auch als ein Notjahr fortleben. Die Passivseite ist wahrlich groß, und an Unglücksfällen war das alte Jahr nicht arm.

Im Januar forderte der an sich glänzend gelungene italienische Geschwaderflug nach Amerika fünf Todesopfer, und im Februar richtete in Neuseeland eine gewaltige Erdbebenkatastrophe ungeheuren Schaden an. Im März vernichtete ein Erdbeben die Hauptstadt von Nicaragua, Managua. Im April wurde Armenien gleichfalls von einem Erdbeben heimgesucht. Die furchtbare Naturkatastrophe des Jahres 1931 war aber ohne Zweifel die Riesenüberschwemmung des Jangtse, die zahllose Menschenopfer forderte und über mehrere Millionen Chinesen Not und Qual einer Hungersnot brachte. Der Tod hielt reiche Ernte, und auch die Zahl der Grubenunglücke erhöhte sich wieder. So forderte die Grubenkatastrophe im Februar in Schwellei 32 Menschenleben, und im Oktober des Jahres ereilte bei dem Explosionsunglück auf der Feste „Mont Cenis“ (Herne) 17 Menschen der Bergmannstod, um von den kleineren Grubenunfällen des Alltags ganz zu schweigen.

Unter den Schiffsunglücken verdient der Untergang der „St. Philibert“ an der Vorelmündung im Juni besondere Beachtung. Entsetzlich war der Untergang dieses französischen Vergnügungsdampfers, bei dem über 500 Menschen umkamen, darunter viele Kinder. Wenn wir aber an die Kinder denken, dann erschüttert uns auch heute noch das Kindersterben in Lübeck, das viele Monate hindurch zahlreiche Mütter der Stadt in Trauer und Furcht verfehlte. Denken wir an die zerstörende Gewalt des Feuers, so betrauern wir als die Hauptopfer dieses Elements die Vernichtung wertvoller Kulturgüter. In dem Unglücksmonat Juni konnten bei dem Riesenbrand im Münchener Glaspalast von 3000 Gemälden nur 70 gerettet werden, und der Brand des Alten Schlosses in Stuttgart in den letzten Tagen des Jahres hat gleichfalls wertvolle historische Kunstschätze vernichtet; auch der Deckeneinsturz im Vatikan aus dem Jahresende bedeutete für jeden Kunstfreund eine Trauerkunde.

Man kann leider die Passivseite des Jahres noch beliebig verlängern, und am traurigsten sind wohl die Katastrophen, die durch das verbrecherische Treiben der Menschen herbeigeführt wurden. 1931 war ein Jahr der Morde und Ueberfälle und das Schreckensjahr, in dem ein Matuschlo mit seinen Bombenattentaten die folgenschweren Eisenbahnkatastrophen bei Jüterbog und Bia Torbagy herbeiführte.

Auch Heldentum und Wagemut der Forscher forderte Opfer, und in der Forschungsgeschichte wird der Tod des Grönlandforschers Prof. Dr. Wegener ewig fortleben — ein Forscherschicksal, das den Bruder des Forschers nicht abhalten konnte, diese Expedition zu einem wissenschaftlich erfolgreichen Ende zu führen. Glück im Unglück hatten die beiden Ozeanflieger Johannsen und Rody, die nach stebentägiger Zerkunft dennoch von dem Bruch ihres Flugzeuges errettet wurden.

Wir wollen nun nicht weiter den betrübenden Ereignissen des vergangenen Jahres nachspüren. Noch haben wir auch Dinae erlebt, die die Menschheit mit Stolz erfüllen

Nur Mut!

Greift zum Becher, die Glocken künden
Das neue Jahr.
Begrabt das alte mit seinen Sünden,
Vergeßt, was war.

Vergangnes bereuen, beweinen,
Bringt nichts zurück.
Nur das das Leben verneinen,
Fliehet das Glück.

Seid ihr vom Schicksal getroffen,
Geduld, Geduld!
Vielleicht trug zu schwaches Hoffen
Allein die Schuld.

Laßt froh drum das Jahr beginnen
Mit Rebenblut.
Wir werden den Kampf schon gewinnen,
Nur Mut! Nur Mut!

Da ist die von der Welt bejubelte Artillerie des „Graf Zeppelin“, eine Tat, die für die Erforschung der Polargebiete eine neue Epoche einleitete. Ebenso bedeutend war auch der Vorstoß Prof. Piccards mit einem Ballon in die Stratosphäre, während Wilkins' U-Boot-Expedition ein Abenteuer mit unzulänglichen Mitteln geblieben ist.

Es darf überhaupt nicht Wunder nehmen, daß die Erfolgseite des Jahres fast ausschließlich den Eroberern der Luft gehört. Die zweimalige Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“ erschien uns schon als etwas Alltägliches, während wir mit Recht die Taten unserer tapferen Afrika- und Asienfliegerin Elli Beinhorn bewunderten. Im Bogensport konnte Nag Schmeling seine Weltmeisterchaft behaupten; wird er sie auch im Jahre 1932 mit Erfolg verteidigen können?

Der Schluß unserer Betrachtung möge auf der Aktivseite den triumphalen Erfolg unserer Nobelpreisträger Prof. Bosch, Bergius und Barbours nachverfolgen. Das Jahr 1931 war schwer, aber es war nicht so ganz ohne Hoffnung, wie man fast glauben möchte. Bewahren wir die Ausdauer und Zähigkeit im Kampfe, so wird es uns auch gelingen, unser Geschick besseren Tagen entgegenzuführen.

Der Mensch und die Zeit.

Schiller spricht in den Sprüchen des Konfuzius eine alte Weisheit wie folgt aus: „Dreifach ist der Schritt der Zeit, zögernd kommt die Zukunft hergezogen, pfeilschnell ist das Jetzt entfliegen, ewig still steht die Vergangenheit.“

Diese Charakteristik des Zeitbegriffes ist auch für das Verhalten des Menschen von großer Bedeutung, und an der Schwelle des neuen Jahres legen wir uns die Frage vor: Was haben wir mit unserer Zeit getan? Noch ist es Zeit zu einem frischen vielleicht besseren Beginnen, denn „zögernd kommt die Zukunft hergezogen“, aber die seltenen günstigen Augenblicke, die uns das Schicksal schenkt, müssen in raschem energischen Entschluß ausgenutzt werden, denn „pfeilschnell ist das Jetzt entfliegen“, und der verlorene Augenblick kehrt nimmermehr zurück. Was wir verdrängen, erblicken wir als ewige Anlage in unserer Vergangenheit, die ewig stillsteht. Das Vergangene ist unabänderlich. Deshalb sollte die Vergangenheit auch nicht mehr belasten, als zur Bildung unserer Erfahrung zur Vermeidung künftiger Fehler notwendig ist.

Deshalb schreitet man liberal mit hellem Jubel ins neue Jahr hinein, weil man die Last des alten von sich wirft und all sein Hoffen auf das neue richtet. Diese neue Hoffnung ist für jeden berechtigt, der noch die Kraft in sich fühlt auch der Zeit zu trotzen, die man mit dem Zufall zusammen die zwei größten Tyrannen der Erde nennt

Gewiß stimmt das Wort, das schon der römische Dichter Ovid prägte: „Eilig entschwindet die Zeit, unmerklich beschleicht uns das Alter, keinerlei Jügel Gewalt hemmt den eiligen Tag.“ Wie wir aber die fliehende Zeit ausfüllen, das liegt zu neunzig Prozent in unserer Hand. Das muß in Notzeiten einmal gelagt werden, damit die Mutlosigkeit nicht den frischen Willen unterdrückt. Wir haben ein sehr schweres Jahr überwunden, und wir wollen nicht abwarten, sondern all unsere Kraft dafür einsetzen, daß das Jahr 1932 ein besseres wird, das sei unser Wunsch und Wille!

Bräuche

in der der Neujahrsnacht

Man kann nicht umhin zu betonen, daß der Volksaberglauben wohl zu keiner Zeit eine größere Rolle spielt als beim Jahreswechsel. Hundertfältig sind die Bräuche und Gewohnheiten der Menschen, die in dieser Nacht erneutes Zeugnis ablegen von der Leichtgläubigkeit der Menschen, aber hier führt diese Leichtgläubigkeit nicht zu ernstlichen Folgen, sie ist mehr eine Mode, eine Manier, ein Brauch, der die Jahrhunderte währt.

In jeder Familie, die die Feier des neuen Jahres in der Wohnung begeht, wird Silvesterbier gegossen. Die Geschichte kennt ja jeder einzelne. Man macht ein Stück Blei an der Flamme flüssig und gießt das flüssige Blei dann in kaltes Wasser, so daß es schnell zu einer Form erstarrt. Die Form aber ist das Wichtige an der Geschichte, denn je nachdem, was sie darstellt, können gewisse Leute für die Zukunft Glück und Unglück, Reichtum oder Armut, Krankheit, Hochzeit und Liebe prophezeien. Dieser Brauch ist der einfachste, der wohl auch am meisten bekannt sein dürfte. Daß man Schlag zwölf jemanden ein Blatt Papier zuwirft, auf das er blitzschnell seinen Neujahrswunsch schreiben muß, ist eine mittelalterliche Sitte, nach der das in Erfüllung geht, was man sich pünktlich im neuen Jahr der augenblicklichen Umgebung folgend aufzeichnet.

Ein Aberglaube, weniger ein Brauch, der in der Stadt gleichfalls ungeheure Verbreitung hat, ist die berühmte Wäschegehe. Man soll über Neujahr keine Wäsche auf dem Boden lassen, da im Hause sonst jemand stirbt oder sich aufhängt. Keiner will natürlich die Probe aufs Exempel machen, und so bleibt die Wäschegehe also ein ungeschriebenes Gesetz.

Die ländlichen Bräuche in der Silvesternacht sind weit weniger bekannt, weil sie immer nur für einzelne Bezirke im Bande Geltung haben, aber dafür sind sie auch viel zahlreicher, und es gibt deren wohl hunderte. In einigen Gegenden Thüringens soll es bis vor kurzer Zeit noch üblich gewesen sein, daß die Mädchen in der Neujahrsnacht mit nackten Füßen durch einen Bach waten mußten. Wer heil hindurchkam und keinen Schnupfen danach bekam, der sollte angeblich im neuen Jahre einen Schatz, Bräutigam oder Mann bekommen. Auch das Rutenstieben ist in der Neujahrsnacht in einigen Gegenden noch weit verbreitet. Die Mädchen des Ortes bewaffnen sich mit Ruten und stäuben die Burschen und Knechte damit aus. Die Burschen müssen dann versuchen, ihre Angreiferin einzuholen, und haben dann das Recht, ein Jahr lang mit ihr auszugehen, was ja dann auch nicht selten zu einer glücklichen Verbindung führt.

Geldhungrige Leute sollen in der Neujahrsnacht ihr Geld recht schön ausbreiten, damit es sich im kommenden Jahre gut vermehren kann. Die Stadt kennt dann vielfach wieder ihre eigenen Bräuche. Zum Beispiel das Einbaden von Ringen und Perlen in den Kuchen. Derjenige oder diejenige, die den Ring oder die Perle im Kuchenstück findet, wird entweder im neuen Jahre noch eine glückliche Ehe eingehen, oder sie wird ganz plötzlich zu vielem Gelde kommen. Es gibt wohl wenige Menschen, die sich bei solchem Spaß in der Neujahrsnacht ausschließen; ein jeder macht sie mit, denn solche Vergnügen sind harmlos und kosten nichts. Wer daran glaubt, der hat das mit sich selbst auszumachen. In erster Linie sind sie eine alte Volkssitte, und weil ihnen niemand feind ist, werden sie in alle Ewigkeit dauern.

In der Jahreswende.

Politischer Rück- und Ausblick.

Von Argus.

Ein paar Stunden noch und das Jahr 1931 wird der Geschichte angehören. Für das deutsche Volk ist es ein schwarzes Jahr gewesen. Ein Jahr, das in der Innen- wie in der Außenpolitik harte Schicksalsschläge gebracht hat, ein Jahr, das manche Illusionen zerstörte, viele Hoffnungen kniete — ein schwarzes Jahr!

Doch lassen wir zunächst auf Grund der nachstehenden Schlagworte nochmals die wichtigsten Ereignisse dieses Jahres an unserem geistigen Auge vorbeiziehen:

Zu Beginn des Jahres 1931 Reichstagsverhandlungen über die im Dezember 1930 erlassene erste Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Mehrheit für Regierung Brüning, weil Sozialdemokratie Gewehr bei Fuß steht. Erregte Reichstagsdebatten über Änderungen der Geschäftsordnung. Demonstrativer Auszug der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und dreier Landvolkabgeordneten aus dem Reichstag. — 26. März Vertagung des Reichstages bis zum 13. Oktober. — 3. März Besuch des Außenministers Curtius in Wien, 20. März Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Zollunionsplanes, der starke Entrüstung in Paris, aber auch in London und Rom hervorruft. — Die Wirtschafts- und Finanzlage wird von Tag zu Tag kritischer. Am 11. Mai bricht die österreichische Kreditanstalt zusammen. Am 5. Juni zweite Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Finanz und Wirtschaft. 5. bis 7. Juni Besuch des Reichsfinanzministers Brüning bei der englischen Regierung zur Bepreßung der schon krisenhaft gewordenen Lage. Am 21. Juni Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Hoover, ab 1. Juli ein allgemeines Feiertagsjahr für sämtliche Reparations- und Kriegsschuldeneinzahlungen einzuführen. Frankreich macht große Schwierigkeiten und stimmt erst am 6. Juli unter starken Vorbehalten zu. — In Deutschland folgt die große Zahlungsnot im Juli: vier Milliarden Mark Auslandskredite werden plötzlich zurückgezogen, am 13. Juli bricht die Darmstädter- und Nationalbank zusammen, alle Bank- und Sparkassenscheine werden gestoppt, „Bankferien“ und Zahlungssperren werden verfügt. Am 17. Juli fahren Brüning und Curtius zum Besuch der französischen Regierung nach Paris, am gleichen Tag beginnt in London die Finanzkonferenz, die aber keinen praktischen Erfolg hat, weil Frankreich an einer Hilfsaktion für Deutschland nicht teilnimmt. — Vom 27. bis 29. Juli Gegenbesuch des englischen Premierministers und des Außenministers in Berlin. — Anfang August kommt Zahlungsverkehr allmählich wieder in Gang; Notverordnung über die Devisenbewirtschaftung. — Am 7. August fahren Brüning und Curtius zum Besuch der italienischen Regierung nach Rom. — Am 19. August schließt der Baseler Sonderständigenausschuß seine Arbeiten mit der Feststellung ab, daß Deutschland die Tributlasten nicht mehr aufbringen könne. — Am 24. August tritt in England die Regierung der Arbeiterpartei zurück und MacDonald bildet ein neues Kabinett der nationalen Koalition. — Am 3. September verzichtet Österreich und Deutschland auf der Tagung des Europaausschusses des Völkerbundes formell auf ihren Zollunionsplan. — Am 20. September hebt England die Goldwährung auf.

Vom 27. bis 29. September weilen der französische Ministerpräsident Daladier und sein Außenminister Briand in Berlin zu einem Gegenbesuch bei der deutschen Regierung. — Kommunalwahlen in Braunschweig, Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe und Oldenburg brachten den Nationalsozialisten starke Erfolge. Der Volksentscheid über die Auflösung des preussischen Landtags am 9. August scheitert jedoch. — Am 7. Oktober tritt die Reichsregierung Brüning zurück, aber Dr. Brüning bildet sofort ein neues Kabinett mit Goerens als Innen- und Wehrminister. — 6. Oktober dritte Notverordnung zur Sicherung von Finanz und Wirtschaft. 11. Oktober Harzburger Tagung der nationalen Opposition. 13. Oktober Wiederzusammentritt des Reichstages, aber alle oppositionellen Anträge werden abgelehnt. Reichstag wird bis zum 23. Februar 1932 vertagt. — Schließlich erwähnen wir noch: Davals Besuch in Washington, Grandis (italienischer Außenminister) Besuche in Berlin und Washington, die Parlamentswahlen in England vom 27. Oktober, die einen überwältigenden Sieg der Konservativen brachten, die Landtagswahlen in Hessen vom 15. November, die die NSDAP. zur stärksten Partei des Landes werden ließen und die Einderufung des Sonderausschusses der Internationalen Zahlungsbank, deren Schlußbericht ebenfalls wieder feststellte, daß Deutschland die Tributlasten nicht bezahlen könne. Am 8. Dezember dritte Notverordnung zur Sicherung von Finanz und Wirtschaft mit scharfen und tief einschneidenden Bestimmungen.

Das ungefähr waren die wichtigsten Etappen in der politischen und wirtschaftspolitischen Entwicklung des Jahres 1931. Fügen wir ihr noch die Feststellung an, daß die Zahl der in Deutschland Arbeitslosen am Jahresende weit über fünf Millionen beträgt und weisen wir noch darauf hin, daß im „Bernen Osten“ seit vielen Wochen ein blutiger Konflikt zwischen China und Japan wütet, den der Völkerbund vergeblich zu schlichten versucht hat.

Das Bild, das sich aus dieser Zusammenstellung ergibt, ist nicht erfreulich. Wie lagten wir oben? Das Jahr 1931 ist für das deutsche Volk ein schwarzes Jahr gewesen!

Und nun sind wir dabei, die Schwelle des neuen Jahres zu überschreiten. Die bange Frage: „Was wird es bringen?“ drängt sich auf, obwohl wir wissen, daß sie uns niemand beantworten kann. Wahrlager in aller Welt haben verkündet, daß 1932 eine bessere Zeit einleiten werde. Wer daran glaubt, mag an diesen Prophezeiungen seine Freude haben. Wer nüchterner denkt, schaut sich in der Welt des Wirklichen nach Anzeichen um für die kommenden Ereignisse. Dabei wird er feststellen müssen, daß die innen- und außenpolitische Lage nach wie vor gespannt ist. Alles deutet darauf hin, daß auch das neue Jahr ein Jahr der Not, dazu noch ein Jahr ernster und bedeutungsvoller Entscheidungen sein wird. In der Innenpolitik bringt schon die erste Jahreshälfte zwei wichtige Wahlen: im März die Wahl des Reichspräsidenten, im Mai die Neuwahl des preussischen Landtags. Am 23. Februar werden mit dem Zusammentritt des Reichstages die Kämpfe um den Weiterbestand des Reichskabinetts Brüning wieder aufleben. Von den nächsten Ereignissen der

Außenpolitik nennen wir nur die für Ende Januar zu erwartende internationale Reparationskonferenz und die große Abrüstungskonferenz, die auf Einladung des Völkerbundes im Februar zusammentreten soll.

Wie die Dinge liegen, wird das deutsche Volk gut daran tun, den kommenden Ereignissen nicht mit einem leichtfertigen Optimismus entgegenzusehen. Die Wirtschaftskrise dauert fort, auch die politische Krise wird andauern, solange Frankreich seine Vormachtstellung behauptet. Aber ebenso verfehlt wie ein leichtfertiger Optimismus wäre ein trüber Pessimismus, der die Tatkraft lähmt. Das deutsche Volk hat im Verlauf der Jahrhunderte schon so viele schwere Schicksalsschläge erlebt und es hat insbesondere seit 1914 so ungeheure Leistungen vollbracht, daß es daraus die Hoffnung schöpfen darf, auch die jetzige Notzeit zu überwinden. Richtig dazu sind freilich zwei Dinge: energische Führung durch eine zielbewußte Reichsregierung und Zusammenstehen des ganzen Volkes in allen Fragen des nationalen Seins. Den Ernst der Lage erkennen und mit dem Vortage „allen Gewalten zum Trotz sich erhalten“ den Kampf um seine Zukunft entschlossen und geschlossen weiter zu führen, müßte das erste und vornehmste Neujahrsgelübde des deutschen Volkes sein. Dann dürfen wir uns in diesen schweren Tagen der Not ein glückliches neues Jahr wünschen!

Notales

Hochheim a. M., den 31. Dezember 1931.

In unserer heutigen Ausgabe finden die Leser bereits die Beilage „Der Sonntag“, die am nächsten Samstag fällig wird. — Durch die Träger wird den verehrl. Abonnenten je ein hübscher Wand- und Notizkalender für 1932 überreicht. Wir wünschen Anlaß zu recht vielen angenehmen Notizen im neuen Jahr!

— r. Gehaltszahlung. Die Regierungskasse in Wiesbaden zahlt die erste Hälfte der Dienst- und Versorgungsbezüge für den Monat Januar 1932 am 31. Dezember bar. Ueberweisungen auf Bankkonten usw. dürfen vor dem 29. Dezember laufenden Jahres nicht erfolgen.

— t. Gesangsverein Harmonie. Wir möchten nicht versäumen auf die am 3. Januar 1932 im Kaiserhof stattfindende Weihnachtsfeier hinzuweisen. Es ist das Bestreben des Vereins sämtlichen Mitgliedern sowie Freunden und Gönnern wie immer einige genussreiche Stunden versprechen zu können. Der Not der Zeit entsprechend wird von einer Erhebung des Eintrittsgeldes abgesehen. Näheres in der Samstagsnummer.

— Beachtenswerte Preisreduktion. Sparen und Einschränkung! — das ist die Losung von heute. Leider kam dabei auch am Haushalts-Budget nicht vorübergegangen werden. Jede verantwortungsbewußte Hausfrau wird aber alles daran setzen, trotzdem die Ernährung der Ihrigen auf dem bisherigen Stande zu erhalten. Jede Preisreduktion von Lebensmitteln hilft der Hausfrau in dem genannten Bestreben und so wird sie es freudig begrüßen, daß jetzt auch zwei für die menschliche Ernährung äußerst wichtige Speisefette, nämlich die beliebte „Sanella-Margarine“ u. a. ebenfalls allg. gemein geschätzte „Palmin“ im Preise gesenkt worden sind. Das halbe Pfund kostet jetzt nur noch 32 Pf. Somit ist zu hoffen, daß im Haushalt, wenigstens auf dem Gebiet d's Fettverbrauchs eine Einschränkung vermieden werden kann.

— r. Ausstellung. Im Schaufenster der Feinkosthandlung Eberhard werden ab 1. Januar betr. des Preisauschreibens astrolog. Zeichen aus einem alten wertvollen Regen, verschiedene Ansichten „erster Gelehrte der Waffensunde u. a. des Grafen Rambaldi, Dr. F. Hommel, Orientalisten Dr. Eisler, Prof. Dr. Sieg und ferner Lösungen der mit kleinen Preisen bedachten Hochheimer Damen und Herren bekanntgegeben. Auf Grund der uralten Astrologie, welche sich von Indien über Persien nach Ägypten verbreitete — handelt es sich zweifellos um einen geheimnisvollen „Talisman“.

— r. Die Zigeunerin bricht beim Hochheimer Markt vor Gericht. Hierüber berichtet die Rh. Ztg.-Wiesbaden: Während des letzten Hochheimer Marktes überfielen Zigeuner nachts in einer Wirtschaft den Polizeibeamten, Herrn Lenz von Hochheim, der Feierabend gebot. Nachdem ein Schuß aus den Reihen der Gäste gefallen war, der eine anwesende junge Zigeunerin traf, ging der Tumult los. Der hartbedrängte Beamte, dem der Gummihäutchen entziffen, nun der Revolver abgenommen werden sollte, feuerte einen Schreckschuß ab und verließ sodann das Lokal und verständigte das Wiesbadener Ueberfall-Kommando. In der Nacht wurden die Zigeuner verhaftet und dem Schnellrichter am Amtsgericht Hochheim vorgeführt. Wegen Körperverletzung und Widerstands wurden die Zigeuner: A. Hauptstein, F. Hollenreiner, J. Hollenreiner, J. und A. Hollenreiner in Gefängnisstrafen von 7 bis 9 Monate genommen und in Haft abgeführt. Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten Berufung ein. Die „Kleine Strafkammer“ Wiesbaden befahl sich am verflochtenen Dienstag in dieser Woche eingehend mit diesem Hochheimer Marktabschluß. Die Kammer verwarf die Berufung der Angeklagten, beschloß aber, sie gegen Stellung einer Kaution von 200 RM. sofort auf freien Fuß zu setzen. Als dieser Gerichtsbeschluss bekannt wurde, zog eine im Zuschauerraum anwesende Zigeunerin ihre Börse und erlegte den Betrag bei Gericht. Daraufhin wurde der Haftbefehl gegen die Angeklagten aufgehoben und dieselben sofort auf freien Fuß gesetzt. Zahlreich waren die Zigeuner und Zigeunerinnen zu Pferd, zu Wagen, einer sogar in einem hochgeleganten Mercedesauto, zu den Verhandlungen erschienen.

Sp.-Bgg. 07 1. M. — Sportklub Hochheim 1: M: 1:1 (0:0) Sp.-Bgg. 07 2. M. — Sportklub Hochheim 2: M: 12:0 (5:0)

Der vergangene Sonntag brachte unserer 2. M. einen hohen Sieg. Unsere 2. M. ist z. Zt. in einer sehr guten Verfassung und ist nur eines zu bedauern, daß das Spielerische Können zu spät gekommen ist, denn die Meisterchaft wäre auch unserer 2. M. sicher gewesen. Nachdem das Schicksal der 2. M. zu Ende war, begannen dann die Beiderseits der 1. M. das Spiel. Es sei vorweg gesagt, daß unsere 1. M. mit Pech spielte. Der Gegner aber auch eine Hinterrücklage hatte, bei der mit einem anderen Stürmerpiel angenommen werden mußte. Einen Elfmeter verschloß nun knapp ein einwandfrei erzieltes Tor wurde von dem sonst guten Schiri unbegreiflicher Weise nicht gegeben. Das Spiel war hart, auch die Aufregung bei den Spielern fehlte nicht. Auch hatte unsere 1. M. inne, die bei weitem nicht an ihre sonstige Form herankamen. Den Chancen nach mußte Hochheim unbedingt gewinnen, sorgte einestells der Schiri dafür, daß es sei-

nen Sieg gab, so war aber auch noch Mißer im Tor der 2. M., der die unglaublichen Sachen hielt. Die Meisterchaft ist natürlich nicht gefährdet worden, denn nach wie vor führt 5. mit 5 Punkten Vorsprung. Wir rechnen unserer 2. M. zu, daß sie sich die noch notwendigen 4 Punkte auf hiesigem Platz erringt. Am kommenden Sonntag spielt die 2. M. in einem Privatspiel gegen 2. M. Borussia Kassel, um 12.30 Uhr, während die 1. M. in Fortsetzung der Verbandsspiele ebenfalls gegen Kassel dort um 2.30 Uhr um die Punkte spielt. Beide M. fahren per Rad. Abfahrt der 2. M. um 11.30 Uhr und der 1. M. um 1 Uhr. Treffpunkt Vereinslokal. Wir bitten unsere Anhänger und Sportfreunde sich recht zahlreich mit nach Kassel zu begeben, zur Unterstützung unserer 2. M. zu ihrem schweren Gang. Hoffen wir, daß es unserer 1. M. gelingt, feigreich heimzukehren. Das Spiel wird natürlich erst nach Kampf gewonnen sein, darum muß unsere 1. M. alles aus sich heraus geben, wenn sie gewinnen wollen. F.R.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betr. Fleischverbilligung für Unterstützungsempfänger.

Um Irrtümern vorzubeugen sei noch einmal kurz darauf hingewiesen, wer die Fleischverbilligung im Anspruch nehmen kann. In Betracht kommen folgende Personen:

- a.) die Hauptunterstützungsempfänger der Arm. und Altw. sowie an sie Familiensubjekte gezahlt werden, (die empfangen ihre Bezugsscheine bei dem zuständigen Arbeitsamt)
- b.) die von der öffentlichen Fürsorge laufend Hauptunterstützten in offener Fürsorge und die Empfänger von Zuwendungen nach dem A. B. G. sowie die ausschließlich auf Rente und Zulage angewiesen sind, und eigenen Haushalt führen. (die Bezugsscheine werden im Rathaus — Fürsorgestelle — ausgegeben).

Auf die Scheine darf seitens der Mehrgereien nur Fleisch — Rind- oder Schweinefleisch — keinesfalls aber Wurstwaren ausgegeben werden. Nach dem Fälligkeitstage dürfen die Scheine durch die Mehrgereien nicht mehr angenommen werden. Die Mehrgereien haben die gesammelten Abschnitte mit Namensunterchrift oder Stempelaufdruck und Datum versehen sofort nach Ablauf der Geltungsdauer der Abschnitte unter Beifügung einer Rechnung, lautend für den Kreisabschluß des Main-Taunus-Kreises im Rathaus Zimmer 7 abzugeben. Verspätet dem Kreisabschluß vorgelegte Abschnitte werden nicht mehr eingelöst.

Im übrigen wird auf den Aushang im Rathaus hingewiesen.

Der Magistrat: Schloffer

Betr. Kohlenverbilligung für Unterstützungsempfänger

Durch das Rheinische Braunkohlenyndat in Köln, sind Gutscheine für verbilligten Braunkohlenbezug für Unterstützungsempfänger zur Verfügung gestellt worden. Die Gutscheine berechtigen zum Empfang von je einem Zentner Braunkohlen pro Monat und zwar durch Entgegenkommen der hiesigen Händler per Zentner zu dem Preise von 1.15 RM. Berechtigter zum Empfang sind alle Hauptunterstützungsempfänger die eigenen Haushalt führen. Die Gutscheine für Arm. und Altw.-empfänger werden bei dem Arbeitsamt, für alle übrigen Unterstützungsempfänger bei der hiesigen Fürsorgestelle auf Anfordern ausgegeben.

Näheres ist durch Aushang im Rathaus zu erfahren.

Der Magistrat: Schloffer

Betr. Erhebung der Beiträge zum Viehheute-Entschädigungsfonds für das Rechnungsjahr 1931.

Der Herr Landeshauptmann hat bestimmt, daß der Beitrag zum Viehheute-Entschädigungsfonds 1.25 RM das Stück beträgt. Dagegen findet eine Beitragserhebung zum Pferde-Entschädigungsfonds und zum Fonds der obligatorischen Ziegenversicherung für dieses Jahr nicht statt.

Der Magistrat: Schloffer.

Unter Bezugnahme auf den Runderlaß des Pr. Staats-Ministeriums vom 9. Dezember 1931 sind die Büros im Rathaus am Sonnabend, den 2. Januar 1932 geschlossen. Für dringende Fälle ist ein Beamter von 10—11 Uhr vorm. auf Zimmer 8 zur Verfügung.

Hochheim am Main, den 29. Dezember 1931.

Der Bürgermeister Schloffer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 31. Dezember 1931. (Silvester). 5—7 Uhr Weihnachtsgottesd. 8 Uhr Jahresgottesdacht. Freitag, den 1. Januar 1932

Fest der Befreiung des Herrn, bürgerliches Neujahr, Herz Jesu-Freitag, gebotener Feiertag

Eingang der hl. Messe: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern Herrschaft ruht, und man nennt seinen Namen: Verfünder des großen Nat. schlusses.

Befriedigung und Namen des Beterlösers 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht zum hl. Namen Jesu, 4 Uhr Versammlung des Arbeitervereins mit Lichtbildervortrag, wozu auch die Familienangehörigen eingeladen sind.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 31. Dezember 1931. (Silvester).

abends 8 Uhr Gottesdienst.

Freitag, den 1. Januar 1932. (Neujahr).

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Rundfunkprogramm

Donnerstag, 31. Dezember: 15.30 Jugendstunde; 18.45 „Aus dem Skizzenbuch“; 19.05 Astronomische Plauderei; 19.45 Ballgespräche; 20.45 „Radioflop 1931“; 21.15 Nachschichten; 23.30 Winterabend.

Freitag, 1. Januar: 8.15 Morgenseiter; 11.30 Neujahrskantate; 12 Konzert; 15 Jugendstunde; 16 Nachmittagskonzert; 18 Eine Viertelstunde Lächeln; 18.20 Die Dämmerung; 18.50 „Dichter, Weltreisender, Sportsmann“; 19.30 Sportnachrichten; 19.30 Kammermusikstunde; 20 Deutsche Harmonik; 20.30 Neujahrskonzert; 22.30 Nachschichten; 22.50 Tanzmusik.

Samstag, 2. Januar: 13.50 Spar-Werkeporträt; 15.15 Jugendstunde; 18.35 Stunde der Arbeit; 19.05 Spanische Sprachunterricht; 19.45 Jazz-Improvisationen; 20.15 (aus Freiburg): „Der Zigeunerbaron“, Komische Oper; 22.30 Nachschichten; 22.50 Tanzmusik.

Für d
Teilnahm
teuren L
auf diese
Dank aus

Hochhe

Für die
bei dem H
Fr
spredie ich

Hochhe

Rubf
Bef
fran
Rubf
das
Mit
23
We

Sänge
Dirige
Am Neu

unter gef
einigung
Zum
Lendval
Wir ge
ten Mitgl
ner des V

Eintritt
Kassenst

ma
Silb
im C
für gute Stim

gro
ab 4 Uhr. Ein

Unio

Grosser F
im neuen Jahre
2. Pl. 0.80, 3. Pl. 0.50
und Kriegsinvaliden
20 Pfennig Ermäßi
Programm für Dom
Käthe von

„Meine Fra
Freitag, den 1. Jan
Eintr

Spendet

Der
 ster
 or
 M. zu
 hiege
 M. in
 12.30
 ds
 Punkte
 M. um
 Vereins
 sich
 g un
 r M.
 natürl
 M. als
 F.R.
 hheim
 fänger.
 darauf
 nehmen
 und Au.
 pfangen
 ptunter
 u ahren
 ente und
 führen.
 stelle -
 r. Fröh
 ls aber
 leitstage
 r ange
 mmeten
 rud und
 nuer der
 für den
 as Jim
 orgelegte
 aus hin
 offer
 pfänger
 bin, find
 interstäh
 Beugs
 rentner
 nkommen
 von 1.15
 tühungs
 eine für
 amt, für
 en Här
 abfahren.
 dloffer
 idigungs
 der Bei
 das Stüd
 Psebe
 atorischen
 dloffer.
 Staats
 atos im
 efchloffen
 r vorm.
 dloffer.
 ter).
 aht.
 hr, Herz
 oren, ein
 oft ruht,
 en Rat
 es
 10 Uhr
 4 Uhr
 vortrag,
 ind.
 ter).
 de; 18.40
 rei; 19.45
 Nachsch
 Neujahr
 hmittag
 Dämmer
 an", Go
 titunde
 30 Nach
 eg; 15.15
 spanisch
 15 (auf
 30 Nach

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichen Teilnahme bei dem schweren Verluste unserer teuren Entschlafenen ist es uns nur möglich auf diesem Wege Allen unseren aufrichtigen Dank auszusprechen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
In deren Namen:
Adam Merkel

Hochheim a. M., den 31. Dez. 1931

Danksagung,

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Mutter **Frau Elisabeth Schlosser** spreche ich meinen herzlichen Dank aus.
Bürgermeister Walter Schlosser.
Hochheim, den 29. Dez. 1931.

Ruhfuß Grabambrot

Beßtes Brot für Magen-, Darm- und Zuckerfranke. Ärztlich empfohlen.

Ruhfuß Kommissbrot

das ideale Vollkornbrot.

Mittwoch und Samstag frisch!

Bäckerei Franz Abt

Weiberstraße 13

Sängervereinigung 1924 Hochheim

Dirigent: Musikdirektor H. Langen, Mainz

Am Neujahrstage, nachmittags 4 Uhr im Saale „Kaiserhof“

Konzert

unter geistl. Mitwirkung der Hochheimer Musikvereinigung.

Zum Vortrag gelangen Chöre von Kämpf, Lendvai, Dütz, Wildt, Wagner, Zöllner u. a.

Wir geben uns die Ehre, hierzu unsere wertvollen Mitglieder, Vereine sowie Freunde und Gönner des Vereins von Hochheim frdl. einzuladen.

Anschließend Ball!

Eintritt zum Konzert 50 Pfg. einschließlich Steuer.

Kassenöffnung 3.30 Uhr Eintritt zum Ball frei.

Wo treffen wir uns am Silvester-Abend im Saalbau „zur Krone“

für gute Stimmung, gute Küche und Wein ist Sorge getragen.

Am Neujahrstage

grosse Tanzbelustigung

ab 4 Uhr. Eintritt frei. Es ladet freundlichst ein:
Hd. Künzler.

Union-Theater

Grosser Freisabschlag!

Im neuen Jahre! Eintrittspreise: Sperrsitze 1.20, 1. Pl. 1, 2. Pl. 0.80, 3. Pl. 0.50. Erwerbslose, Wohlfahrtsempfänger und Kriegsinvaliden auf allen Plätzen gegen Ausweis 20 Pfennig Ermäßigung.

Programm für Donnerstag (Silvester) u. Freitag, 1. Jan.

Käthe von Nagy und Heinz Rühmann in

„Meine Frau die Hochstaplerin“

Freitag, den 1. Januar nachm. 4 Uhr Kindervorstellung

Eintritt: 20 und 30 Pfg.

Spendet Gaben der Winterhilfe!

Goldaten-Kameradschaft, Hochheim

Am Samstag, den 2. Januar 1932, abends 8 Uhr findet bei dem Kameraden Philipp Schneider, Restaurant „zum Taunus“ eine Monatsversammlung statt. Wegen der Dringlichkeit der Tagesordnung werden die Kameraden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Achtung!

Gewerbesteuer!

Nachprüfen der Steuerzettel, Reklamation, Stundungsanträge übernimmt Spezialist gegen mäßige Gebühren. Strengste Diskretion. Offerten unter Nr. 333 an die Geschäftsstelle Massenheimerstraße 25.

Achtung!

Zum Jahreswechsel!

Gummi- Stempel Emailschilder Stempelformen

u. m. liefert prompt, billig u. schnell

Richard Mocho, Eichstr. 2

Telefon 63

Für die Feiertage

empfehle:

1a gebrannten Kaffee eigener Röstung!

Superios Santos p. Pfd 2.00

Fäney Campinas „ „ 2.40

Extra Prime

Campinas Perl „ „ 2.40

Haushalt Misch. „ „ 2.60

Guatemala „ „ 3.00

Costa Rica „ „ 3.40

Maragoshyp „ „ 3.80

Als außergewöhnliche Leistung habe ich allen Mischungen von Mk. 3.- p. Pfund aufwärts einen Zusatz von echtem arabischen Mokka zugegeben.

Zentral-Drogerie

Jean Wenz

Tietz räumt auf

Samstag wird der grosse Inventur-Ausverkauf

bei Tietz eröffnet. Das sagt alles: Ein ganz gewaltiger Schnitt durch die ohnehin schon niedrigen Tietz-Preise! Unzählige wertvolle Waren werden herausgeschafft - heruntergezeichnet ohne jede Rücksicht auf den ursprünglichen Einkaufspreis. Wie immer beim Inventur-Ausverkauf: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!“



Kleingeld
genügt!

INVENTUR AUSVERKAUF TIETZ IM GOLDENEN MAINZ



Stellen-Anzeigen für den Personal-Anzeiger des Daheim

werden durch unsere Geschäftsstelle „Hochheimer Zeitung“, Schultze, ohne Spesen-Zuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig, sie betragen gegenwärtig nur 100 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellen-Angeboten und nur 75 Pfg. bei Stellen-Gesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:

Verlag H. Dreischach, Hochheim

Gratulations - Tafel für 1932

Meiner werten Rundschaft, sowie allen lieben Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Adam Kroneberger und Familie

Herzliche Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Zentral-Drogerie
Jean Wenz

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Adam Marker und Familie
Schuhmachermeister

Unserer werten Rundschaft, sowie allen Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Familie S. Frohwein

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Josef Lauer und Familie
Schuhmacherei

Allen Bekannten, sowie der werten Einwohnerschaft von Hochheim

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Max Heinze, Bezirkschornsteinfeger

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Franz Becht, Metzerei

Meiner werten Rundschaft, sowie allen lieben Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Peter Schumann
Küferei und Weingutsbesitzer

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche!

Familie Bernhard Mohr
Sattler

Soldaten-Kameradschaft, Hochheim am Main

Allen Kameraden, Freunden und Gönnern des Vereins

Die besten Wünsche zum neuen Jahr

Der Vorstand

Meiner werten Rundschaft, sowie allen lieben Bekannten und Freunden

die besten Wünsche

zum Jahreswechsel

Johann Siller und Frau, Bäckerei

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Familie P. Auth

Viel Glück

zum neuen Jahre

wünscht allen lieben Bekannten und Mitarbeitern, sowie den Abonnenten, Inserenten u. Geschäftsfreunden

Der Verlag:
Heinrich Dreisbach

Der geehrten Rundschaft, allen Verwandten, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

August Schröder
Metzerei

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Franz Abt und Frau
Bäckerei und Conditorei

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Jean Zirfaß und Familie
Bäckerei

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Jos. Val. Basting und Familie
Maffenheimerstraße

Allen Freunden und Bekannten, den Inserenten, Abonnenten und Mitarbeitern des „Neuen Hochheimer Stadtanzeigers“

herzlichste Glückwünsche

zum neuen Jahr!

Martin Petry u. Familie

Zum neuen Jahre

die besten Wünsche

und alles Gute!

Familie Josef Willms

Die besten Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Adam Hofmann und Frau
Auto-Reparaturwerkstatt und Tankstelle
Telefon 76

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Joh. Nik. Ramp und Familie

Meiner werten Rundschaft, allen Verwandten, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

im neuen Jahre!

Heinrich Becker und Frau
Bäckerei

Der geehrten Rundschaft, allen Freunden, Verwandten und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Ph. Kraus und Familie
Lederhandlung und Schuhmacherei

Der werten Einwohnerschaft Hochheims, Bekannten und Verwandten

die besten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Anna Bauer, Botenfrau

Der Reilsportverein Hochheim

wünscht seinen aktiven und inaktiven Mitgliedern, sowie den Freunden und Gönnern des Vereins ein glückliches und geeignetes neues Jahr!

Der Vorstand

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

M. Sailer und Frau
Bäckerei

Meiner werten Rundschaft, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Seelge und Frau
Bäckerei

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Kajpar Schreiber
Metzerei

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahr!

Baugeschäft Sommer

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden und Bekannten

herzlichsten Glückwunsch

zum Jahreswechsel!

Johann Ph. Merkel und Familie
Tünchermeister

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunden, Verwandten und Bekannten

herzl. Glückwunsch

zum Jahreswechsel!

Heinrich Schreiber
Maler und Tünchergeschäft

Meiner werten Rundschaft, sowie allen Verwandten und Bekannten

herzl. Glückwunsch

zum neuen Jahre!

Hermann Stemmler und Familie
Küfermeister

Nummer

le

wo

be

Der Zeitwende viel regung, den und sich mit und mit der schäftigen. aber den ziehen und Jahresinver leren Bezie denen wir kchaft eng

Auch Ru diese befinn lah, Unklar zwischen il leiteten.

Eine weis überkommt ihre Torhei große Geich so oft Fe ihnen aufte manches M gefährdete. alles so seit achtsamkeit Schuld? Hatten sie an dem sie Jant und G leben und wie sie es träumt hat Kurt b und leise u Sag, Will, Brummbär



ihm seine P er dir verp Gieh, es ist wenn ich a geht von Hause komm wenn ich mi über den S will, bin ich nahmefähig billigkeiten muß nicht g Arbeit nicht nicht genug daß mir au nach steht, di geschichten d hören oder dreh zu w Theater od führen, und einen Selb Zeitung lese

Der Sonntag

des Neuen Hochheimer Stadtanzeiger

Nummer 153

Donnerstag, den 31. Dezember 1931

8. Jahrgang

Wir wollen uns bessern

Der Zeitabschnitt der Jahreswende bietet so recht die Anregung, den Alltag auszuhalten und sich mit dem eigenen Leben und mit dem lieben Ich zu beschäftigen. Wir wollen dabei aber den Kreis nicht zu eng ziehen und vor allem auch Jahresinventur machen in unseren Beziehungen zu denen, mit denen wir durch Lebensgemeinschaft eng verbunden sind.

Auch Kurt und Lilli nehmen diese besinnlichen Tage zum Anlaß, Unklares und Trübes, das zwischen ihnen steht, zu beseitigen.

Eine weiche, gelöste Stimmung überkommt sie, und sie begreifen ihre Torheit, aus Kleinigkeiten große Geschichten zu machen, die so oft Feindseligkeit zwischen ihnen aufkeimen ließ und schon manches Mal ihre Ehe ernsthaft gefährdete. Warum mußte das alles so sein? Waren nicht Unachtsamkeit und Trotz an allem Schuld? Liebten sie sich nicht? Hatten sie nicht ein süßes Kind, an dem sie beide hingen? Mußte Zank und Streit im Hause herrschen und ein Nebeneinanderleben, anstatt ein Miteinander, wie sie es beide vor Jahren erträumt hatten?

Kurt bekommt weiche Augen und lachend und zärtlich fragt er: Sag, Lilli, hast du deinen alten Brummbär noch lieb? Kannst du



Und du versprichst mir ...

Hoch hinauf und hinab
Rollen die Wogen
In unendlichem Zage
Zum ewigen Meere,
Jede Woge von fernher wallend
Bäumt sich in trotzigem Ringen,
Um zu zerschellen
Und still zu zerrinnen.
Jahre nennen wir Sterbliche dich.
Du trugst uns aufwärts

Fremdliche Flut
Und abwärts,
Tausend schlummernde Keime,
Tausend schlummernde Kräfte
Weckte dein Rauschen
Zum Blühen und Dorren.
So nun von Neuem
Steigst du aus dunklem Schacht
Woge der Zukunft,

Neue Welle,
Nicht wollen wir fürchten
Dein Dräuen und Schäumen.
Der Brandung bieten wir festen
Bug.
Willkommen zum Kampf!
Trag auch du auf gewaltigem
Rücken
Uns wieder vorwärts
Sieghaft vorwärts zur Morgenröte.



ihm seine Fehler verzeihen, wenn er dir verspricht, sich zu bessern? Sieh, es ist kein böser Wille, aber wenn ich abends müde und abgehebt von den Geschäften nach Hause komme, die Nerven kosten, wenn ich mich von dieser Zeit nicht über den Haufen rennen lassen will, bin ich oft nicht mehr aufnahmefähig für die kleinen Unbilligkeiten des Haushaltes. Du mußt nicht glauben, daß ich deine Arbeit nicht wichtig nehme und sie nicht genügend schätze. Verzeih, daß mir auch der Sinn nicht danach steht, die Liebes- und Leidensgeschichten deiner Freundinnen zu hören oder mich in den Abenddreh zu werfen, um dich ins Theater oder in Gesellschaft zu führen, und daß ich mich lieber in einen Sessel lege und meine Zeitung lese und meine Zigarre

rauche, bis ich mich entspannt habe, um mit dir zu plaudern. Ich will auch kein böses Gesicht machen und meine Enttäuschung nicht zeigen, wenn ich mich auf mein schönes, ruhiges Heim gestreut habe und eine Reihe fremder Menschen antreffe, die Bridge spielen oder tanzen. Ich gönne dir wirklich unendlich vieles in der unnormalen Zeit, aber ich verspreche dir, daß ich mich in Zukunft nicht mehr so restlos meinen Sorgen und Geschäften hingeben will und daß ich alles tun werde, ein wirklicher Kamerad zu sein.

Lilli hat Tränen in den Augen, sie spürt, daß der Wunsch, sie glücklich zu machen, ihn zu diesem Bekenntnis treibt. Sie schämt sich ein wenig, wenn sie an ihre Fehler denkt. Wie oft war sie töricht, wenn ihre Frauenschaft

ihren richtigen Weg für sie beide zeigen sollte. Wie oft hat sie die Unwahrheit gesagt, um sich einen kleinen Vorteil zu verschaffen. Gingen nicht stets ihre Freundinnen vor, und der Mann mußte oft in den wenigen Stunden, die er zu Hause war, allein sein? Hat sie die kleinen Geschäfte, die sie zu seiner Entlastung übernommen hat, gewissenhaft besorgt? Kam nicht erst vor drei Tagen eine Mahnung von der Krankenkasse, daß die Beiträge nicht gezahlt wären? Wenn nun gerade in dieser Zeit ein Unglück geschehen wäre? Wie sehen ihre Haushaltsbücher aus? 14 Tage werden sie in Ordnung gehalten und dann eine Weile zu den Akten gelegt, weil sie sich nicht aufrafft, die fünf Minuten zu opfern, obwohl

sie weiß, daß der Haushalt billiger wird, wenn man ihn übersichtlich führt? War ihr beleidigtes Gesicht berechtigt, wenn Kurt nicht immer Lust hatte, nach einem anstrengenden Tag mit ihr auszugehen? War sie lieb und gut, wenn er sie zärtlich in die Arme nahm und eine schöne Stunde mit ihr verleben wollte? Hat sie ihn nicht oft durch Ironie und Kälte abgestoßen, weil sie im Augenblick Tanz und Kino im Kopf hatte und keine Laune darauf, mit ihm allein zu sein. War es ein Wunder, daß sie sich innerlich fremd geworden waren? Hatte sie Vertrauen zu ihm gehabt, wenn er einmal nicht zur gewohnten Stunde nach Hause kam? Hat sie nicht heimlich in seinen Sachen nachgesehen, um irgendein verdächtiges Zeichen zu finden? Aus Eifersucht hat es Szenen und Wutausbrüche gegeben, trotzdem sie fühlt, daß seine Liebe ihr allein gehört, und daß alles andere unwichtige Zerstreuungen sind, denen jeder Mann von Zeit zu Zeit einmal nachgibt? War sie denn duldsam gegen seine Eltern, an denen er mit großer Liebe hängt? Hat sie nicht manche Situation auf die Spitze getrieben, wo ein paar entgegenkommende Worte alles gut gemacht hätten? Hat sie nicht in der Erziehung ihres Töchterchens verjagt und mit dem Vater gedroht, wenn sie zu schwach war, und ihn in die Rolle des bösen Mannes hineingetrieben? Ihr fallen noch tausend Dinge ein, und von dem ehrlichen Wunsch befeelt, daß alles besser werden soll, gesteht sie ihm ihre Schuld.



Kurt läßt seine kleine Frau, und schluchzend liegt sie ihm in den Armen. Noch unter Tränen blinzelt schon der Schlaf in ihren Augen auf. Nicht wahr, Kurt, wenn wir uns bessern wollen, dann versprich mir auch, daß du in Zukunft nicht immer die Bühne offen läßt, wenn du gebadet hast, und daß du deine Rasierfliegen nicht im Handtuch abtrocknest, und

daß du wichtige Schriftstücke nie mehr so gut fortlegst, daß man sie nicht wieder findest, und daß du nicht aufbraust, wenn ich dich nachts wecke, weil du so laut schnarchst, daß ich nicht schlafen kann, und daß du nicht immer das Radio anstellst, wenn es langweilige Sachen gibt, und daß ich die Fenster aufmachen darf, wenn du die Zimmer blau geraucht hast, und — Schluß, Kurt, sonst wird's auch für mich zuviel.



Schwarz auf Weiss

Ein Traum von Macht. Roman von Karl Wickerhauser.

(Urheberrecht durch Presse-Verlag Dr. B. Danneberg, Berlin SW. 60.)

Inhalt der bisher erschienenen Kapitel

Kurt Niemann, ein kleiner Bankangestellter, der zusammen mit seinem Vetter Wilhelm Overhoff in der Privatpension der Witwe Korndorff lebt, erhält eines Morgens mit der Post von einem unbekannten Absender einen Päck Zeitungspapier zugesandt. Da er an diesem Morgen wieder einmal verschlafen hat, wird er von seinem Chef, Herrn Wernheimer, fristlos entlassen. Er prüft die ihm zugesandten Zeitungen und findet alle Nummern bis zum Ende des kommenden Juni. Er weiß nunmehr alle Einzelheiten der bis dahin in der Welt eintretenden Ereignisse, ein Wissen, das ihm Millionenvermögen einbringen kann. Er erfährt auch, welche Pferde auf den verschiedenen Rennplätzen gewinnen werden. Nach mehreren misslungenen Versuchen, sich Geld zu borgen, stellt er sich als Bettler auf die Straße und erhält, besonders durch ein unbekanntes junges Mädchen, die notwendige Summe. In einem Wettbüro setzt er auf ein bestimmtes Pferd und gewinnt eine hohe Summe. Durch Wetten, Lotteriespiele und Spekulationen wächst sein Vermögen rasch. Ungemessen, da er durch die Zeitung fast ausnahmslos richtige Tipps hat. Niemann gründet ein eigenes Bankgeschäft und stellt Kresling und Overhoff ein. Overhoff bleibt jedoch noch bis Ende des Monats bei Wernheimer tätig. Kresling übernimmt seinen Posten sofort und führt für Niemann die verschiedenen Aufträge aus, die zur Verwertung des Niemannschen Vermögens dienen sollen.

(4. Fortsetzung.)

Als Kresling das Geld in Päckchen mit giftgrünen Manschetten von Niemann hingenommen, schien dieser gänzlich unberührt, als ob ein anderer Ausgang nicht einmal im Bereich des Möglichen gewesen wäre. Kresling konnte sich nicht enthalten, ihm darüber sein Erstaunen auszusprechen. „Was ist denn schon dabei?“ erwiderte der andere achselzuckend. Dann starrte er zum Fenster hinaus. Draußen war es schon dunkel. Man konnte nichts als einen fernen Lichterfleck erblicken. Ein Räuspern Kreslings rief den Träumer in die Wirklichkeit zurück.

„Ja, wovon sprachen wir gerade? Suchen Sie also Direktor Weissenberg nochmals auf und sagen Sie ihm Ihre Meinung und meine Bonität. Sie wissen ja ungefähr, wie ich heute stehe. In kurzer Zeit wird das noch ganz anders sein. Aber eben deswegen kann ich jetzt keinen größeren Betrag auszahlen. Binnen vierzehn Tagen bekommt er das ganze Geld glatt auf den Tisch. Heute ist der Zwanzigste — also Sonnabend, den 3. April. Dafür machen Sie keine Schwierigkeiten wegen der Kaufsumme. Sie werden sehen, wie er mit beiden Händen zugreift.“

Und als Kresling sich zum Gehen wandte:

„Noch eins: Hier haben Sie tausend Mark, damit Sie sich vom Glück nicht ganz ausgeschlossen fühlen. Die restlichen neuntausend sind Ihnen bei mir gutgeschrieben. Sie wissen, daß ich einwilligen noch an einer kleinen Geldknappheit laboriere.“

Kresling stimmte in Niemanns Vaden ein und verschwand. Niemann blieb noch eine Weile daheim. Morgen war Sonntag. Morgen gab es nichts zu tun. Er konnte sich vergnügen oder auch sechzehn Stunden schlafen. Es war ein anstrengendes Leben.

Am Montag strich Niemann wieder tief in einem Wirbel von Transaktionen. Sein Hauptinteresse wandte er der Entwicklung der deutschen sowie der französisch-belgischen Schwerindustrie zu. Hier war die Gelegenheit zu einem großen Fischzug. Während Kresling noch immer in Wettbüros Kapitalvermehrung spielte, erteilte Niemann seinem Börsenmakler enorme Aufträge.

„Deutsch-Luxemburger und Bochumer Gußstahl, Jawohl, ferner Gelsenkirchener, Rheinische und Vereinigte Stahl. Alles flottierende Material zusammenkaufen. Die Tendenz ist flau, der Markt zu Abgaben geneigt. Aber machen Sie um Himmelswillen keinen Lärm!“ Einige Sekunden überlegte er, um dann fortzufahren: „Oder, noch besser: erklären Sie mich für komplett melkbar. Die Leute werden froh sein, daß sich ein Dummer findet. Dann werden auch die Kurse nicht anziehen.“

Niemann sprach dies mit der Sicherheit eines Propheten aus. Er hatte leicht prophezeit. Seine Haltung verfehlte nicht ihren Eindruck auf den in Börsengeschäften grau gewordenen Agenten.

„Hier habe ich Ihnen meine Limits notiert; Sie nehmen in unbegrenzten Mengen auf. Was zu kriegen ist. Und Sie zahlen per Ultimo.“ Damit überreichte er dem Makler die Formulare in blanco mit der selbstbewußten Signatur „Kurt Niemann“. „Am zwei treffen wir uns an dieser Stelle.“

Der alte Makler blinnte ihm nach. Dieser Niemann war eine Neuerscheinung auf der Börse. Bisher war er dagewesen. Man wußte nicht, woher er kam. Es gab ein Gerücht, das ihm eine Vergangenheit als kleiner Bankbeamter nachsagte. Das sprach nur für seine Fähigkeit. Eine Hausspekulation in Schwerindustrie! Der Makler überlegte, ob er sich da nicht mit einem Privatschluß anfängen sollte.

Inzwischen war beim Chef der Bankfirma Wernheimer der Besuch Kurt Niemanns angemeldet worden.

Wernheimer erwartete diesen Besuch schon seit einigen Tagen. Der Oberbuchhalter hatte sich für den Entlassenen ein Mittel gelegt, und Wernheimer war zur Milde geneigt. Der Hinauswurf mußte dem Kerl gezeigt haben, daß es einmal mit den leeren Drohungen zu Ende war. Das würde er sich zur Warnung dienen lassen.

„Soll hereinkommen“, befahl Wernheimer.

Mit einer tiefen Verbeugung — wollte er den armen Teufel foppen? — riß der Diener die Tür auf. Der da eintrat, war doch nicht der hinausgeworfene Niemann. Nein, eine tadellos angezogene Figur, die wohl eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem hatte.

Niemann sagte:

„Ich vermute, daß Sie sich meiner noch erinnern, Herr Kommerzienrat.“

Wernheimer war starr. Wie der sich verändert hatte! „Gewiß, mein Herr, und womit...“ Artur Wernheimer stieß ein kurzes Lachen aus, um seine Verlegenheit zu verbergen. „Erst dachte ich, es handle sich um Ihre Wiedereinstellung...“ Hier wartete er, daß ihm Niemann zu Hilfe komme.

Der wehrte ab:

„Ich habe mich selbständig gemacht. Ich kenne das Bankhaus Wernheimer aus eigener Erfahrung und möchte mit Ihnen in Geschäftsverbindung treten. Wären Sie bereit, durch Ihre Pariser Kommandite für mich Metallurgiques, Acieres, Nord et Est und Société de Forges zu kaufen? Und zwar im Betrage von fünf Millionen Mark.“

Wernheimer lehnte sich in seinen Sessel zurück und tat ein paar tiefe Atemzüge. Vor einer Woche hatte man einem ziemlich unbrauchbaren Buchhalter den Laufpaß gegeben, und nun sah einem derselbe Mensch gegenüber und gab eine Millionenorder. Es war lächerlich. Es war verrückt. Aber es war doch hochinteressant. Französische Stahlaktien! Sie lagen flau. Sie profitierten nicht ein-

industrie zu kaufen. Das Dumping-System kann sich nicht mehr lange halten.

„Nein, dafür kommt der Stahlkrust. Wir einigen uns mit Frankreich, Belgien, Luxemburg. Wozu der mörderische Konkurrenzkampf? Ein jeder hat seinen sicheren Produktionsanteil. Ein jeder hat seinen größeren Profit. Stahl wird teuer werden.“

„Ganz gut, so wird es möglicherweise sein. Aber woher nehmen Sie die Sicherheit?“

„Ich habe das... es ist so, als ob ich das schwarz auf weiß hätte. Die natürliche Entwicklung! Mit dem ständigen Unterbieten geht es nicht weiter. Wenn sich zwei so mächtige Industrien streiten, freut sich nicht einmal der Konsum. Die allgemeine Lage ist dann zu krisenhaft, als daß man von dem billigen Angebot richtig profitieren könnte.“

Niemann hatte diese Sätze des großen Artikels im Börsenteil, der etwa drei Wochen später erscheinen würde, so oft gelesen, daß er sie schon auswendig herzusagen konnte. „Es ist der Anfang der Vereinigten Staaten von Europa. Nicht durch das wirtschaftsfremde Geschwätz einer Handvoll Intellektueller und Sentimentalisten kommt der Kontinent zu diesem Ziel, sondern durch die Gewalt wirtschaftlicher Tatsachen, durch die allgemeine Vertröstung.“

Erstaunlich, wie der Kerl sprechen konnte! Das war ein schlechter Buchhalter gewesen! In Wahrheit war er ein Finanzgenie.

„Sie meinen, daß die Einigung so nahe bevorsteht? Dann müßten Sie doch auch für die analogen deutschen Werte Interesse haben.“

Niemann lächelte.

„Versteht sich. Ich habe soeben meine Aufträge erteilt.“

„Und wie stellen Sie sich die Entwicklung der französischen Valuta vor?“

„Ich bin nicht allwissend. Immerhin glaube ich, behaupten zu dürfen, daß der Franken noch eine Weile fallen wird. Nicht lange mehr — zwei, drei Wochen.“ Der kommende Großfinanzier sprach ganz leise. „Wir könnten ein Kompagniegeschäft machen. Ich habe einen absolut zuverlässigen Tip. Was meinen Sie dazu?“

Wernheimer leuchtete vor Erregung. Stumm strich er Niemann die Hand hin.

„Kaufen Sie, wenn Paris auf zehn steht!“

Kurt Niemann hatte diese Worte eindringlich geflüstert. Ein tiefes Schweigen folgte. Die beiden starrten einander an.

„Seute notiert der Franken vierzehn. Sie sind also überzeugt, daß er sich noch so weit abschwächen wird? Woher...“

Mit einer raschen Bewegung war Niemann aufgestanden und hatte dabei nach seiner Mappe gefaßt.

„Sie werden begreifen, daß ich Ihnen darüber keine Auskunft geben kann. Aber verlassen Sie sich darauf, es wird so kommen. Ich habe meine Beziehungen.“

Sie standen schon bei der Tür, als Kurt Niemann sich noch einmal zu seinem früheren Dienstherrn wandte.

Artur Wernheimer legte seine Hand betörend aufs Herz.

„Sie haben unbegrenzten Kredit bei mir.“

„Sie übertreiben!“

„Unbegrenzten Kredit“, wiederholte der andere. „Es wird mir ein Vergnügen sein, mit Ihnen zu arbeiten.“

Der Chef des Bankhauses A. Wernheimer begleitete seinen Gast nicht bloß bis zur Treppe, er ging mit ihm ins Foyer hinunter und verabschiedete sich erst bei der Drehtür mit einem ergebenen Händedruck und Nicken. Viele der Angestellten hatten Niemann gesehen und sofort erkannt. Und viele waren Augenzeugen, wie Wernheimer beim Abschied vor Niemann Kotau machte. Bald wußte das gesamte Personal davon. Alle waren aufgeregt und tauschten ihre Meinungen über diese Geschichte aus. Es war ihnen jede Lust zur Arbeit vergangen. Diejenigen, die es nicht mitangesehen hatten, wollten es nicht glauben.

Auch der Korrespondenzchef Alexander hatte von dem Vorfall erfahren und war mit dieser Meldung zum Oberbuchhalter gestürzt. Der verhielt sich skeptisch.

„Das kann kaum stimmen. Sein Vetter, der da draußen sitzt, hat noch vor ein paar Tagen...“

„Wilhelm Overhoff kam und mußte bestätigen, daß sich die Verhältnisse Niemanns radikal geändert hätten. Um zu verbergen, daß er selbst nichts Genaues wußte, tat er sehr geheimnisvoll. Daß sein Vetter Reichthümer erworben hatte, gab er zu; wieviel und auf welche Art, das verweigerte er.“

Der Kollege, der an Niemanns Stelle gerückt war, trat ins Zimmer.

„Der Chef hat nach Ihnen gellinst, Overhoff.“

Herrn Kommerzienrat Wernheimer hatte das Rätsel Niemann keine Ruhe gelassen. Nicht etwa, daß er mißtrauisch gewesen wäre und an den mit voller Gewißheit ausgesprochenen Prognosen gezweifelt hätte, ihn beschäftigte die Frage, woher Niemann das alles hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Holländische Perspektiven.

mal mehr von der Inflationshauffe. Aber wenn man sich schon für solche Werte engagierte, dann am besten in diesem Augenblick. Man wußte allerdings noch nichts. Die Zukunft war ungelöst. Die Verhandlungen mit der deutschen Schwerindustrie zogen sich ewig hin, es konnte Monate dauern, bis es zu einer Einigung kam. Und da gab es jemand, der in eine enorme Spekulation hineinsteigen wollte — Kurt Niemann, vormals Beamter des Hauses A. Wernheimer.

Der Chef dieses Hauses sprach sehr langsam:

„Es ist mein Geschäft, für meine Kommittenten zu kaufen und zu verkaufen. Es freut mich, daß Sie Ihre Lehrzeit bei mir so gut benützt haben. Aber gestatten Sie einige Fragen!“

Niemann deutete mit einem leichten Kopfnicken seine Bereitwilligkeit an.

„Was für ein Depot können Sie mir stellen?“

Kurt Niemann öffnete seine Aktentasche und entnahm ihr die Banknotenbündel des Haupttrekkers, ferner ein von ihm selbst durchgezähltes Päckchen zu hundert — und eines zu fünfzigtausend.

„Hier sind vorläufig 650 000, ich sage vorläufig. Morgen können Sie ungefähr den gleichen Betrag haben. Heute habe ich nicht mehr flüssig. Da sie die Aktienkäufe per Ultimo tätigen werden, hat es meines Erachtens mit dem übrigen keine solche Eile.“

„Fürs erste wird das genügen. Ob Sie den Rest — auf jeden Fall ein Komma zwei — schon morgen oder übermorgen einzahlen, ist nicht sehr wichtig. Ich lasse also Ihren Auftrag noch heute hinausgehen. Eine Transaktion in solchem Ausmaß erleidet sich schwer an einem Börsentag. Man könnte die Ordern im schlimmsten Fall noch immer zum Teil stornieren.“

„Das wird nicht nötig sein. Ende der Woche sind Sie im Besitz der gesamten Summe.“

„Schön“, meinte Wernheimer, „das wäre dann erledigt. Jetzt sagen Sie mir nur noch, wie Sie auf die Idee gekommen sind, zu diesem Zeitpunkt französische Schwer-

Wer in...
ist, ist...
Reich...
der ziehe...
daß unsre...
1732 und...
Sorgen zu...
Opfer zu...

1831/32:
Cholera...
Rand, Re...
Teuerung...
Kleinstate...
tion, genü...
so sah es...
Deutschlan...
ob ihn im...



Vor zwei...
konnte m...
kollegium...
helms l. d...
tauft...

unheimlich...
Osten hin...
Im Jahr...
die Cholera...
Einzug gel...
zog sie lan...
hinter ih...
tausend K...
Vor kein...
Gnossenau...
Jungen, ...
gegen den...
tigen Pole...
hatte. Im...
Philosoph...
es gegen...
terte ganz...
land vor...
So sah...
wende vo...
einer nor...
Von der...
dumpe Re...
die die...
brachten...
eilten zw...
nur für...
puze einer...
Zeitung...
lichten M...
engel fern...
Geld wurd...
reien aus...
schwächen...
rien die...
Arzt und...
Wesen de...
und Anst...
das erschi...
meisten ge...
Das We...
und gran...
Baumes...
geimmert...
Cholera...
behenden...
Qualm in...
hatten. ...
hoffungsg...
zig dem...
reichlich...

1832-1732-1632

Jahreswenden im Zeitensturm

Wer in dieser Zeit kleingläubig ist, der folge uns zu einer Reise in die Vergangenheit, der ziehe Kraft aus der Tatsache, daß unsre Vorfahren um 1832, 1732 und 1632 ungleich schwerere Sorgen zu tragen, ungleich härtere Opfer zu bringen hatten.

1831/32: Die Cholera wütet.

Cholera, Hunger, Polenaufstand, Revolution in Westeuropa, Fieber, politische Zerrissenheit, Kleinstaatenelend, Metternichreaktion, genügt die Blütenlese? Ja, so sah es vor hundert Jahren in Deutschland aus, und keiner wußte, ob ihn im Jahre 1832 nicht der

vielleicht mit Recht, in ihnen ein Vorbeugungsmittel gegen die Cholera sah.

Die Männer unterhielten sich von dem Revolutionssturm, der im Vorjahr über Belgien und Frankreich hinweggebraust war, oder von dem mangelnden Fortschritt, den die Zollverhandlungen machten. Die Kämpfer von 1813 bis 1815 waren enttäuscht, der König hatte ihnen die versprochene Verfassung vorenthalten, die Stein'schen Bauernreformen hatten zum "Bauernlegen", d. h. zum Vertreiben der Bauern von Haus und Hof geführt, der Sohn des Hauses stand vielleicht als Soldat

ahnten und ihr Volk durch ungeheure Steuern auspreßten, war der nüchterne und hausbackene Preußenkönig nicht gefolgt. Wir könnten das Jahresende einer Familie im Hessischen oder Waldeckischen schildern oder auch im Badischen und Braunschweigischen, wo der Fürst seine Landeskinder, den Taler das Stück, für englische Kriegsdienste verkauft hatte und bitteres Wehklagen herrschte. Doch nein, wir eilen nach Potsdam, wo im Stadtschloß der König mit seinen Räten versammelt ist.

Nun aber sitzt Friedrich Wilhelm I. im kleinen weißgetünchten Raum seines "Tabakskollegiums". Die Kerzen schimmern halb-erloschen durch den heißen Qualm des starken Knausters, der in holländischen Tonpfaffen geraucht wird. Soldaten in der Montur des "Bataillons der langen Kerle", eilen eifrig hin und her und fassen die mächtigen Steintrüme mit schäumendem Bier. Die Stimmen dröhnen: hier, wo der König sitzt, fällt kein Wort von Politik. Dafür aber steigen derbe Späße empor, die nicht für Frauenohren bestimmt sind, und dem neuernannten Prediger an der Potsdamer Garnison-Kirche doch manchmal ein leichtes Stirnrunzeln abzwängen. Der König ist in Stimmung gekommen. Er läßt seine sonst so strenge und harte, jetzt gemütlich polternde Stimme ertönen und erzählt die Geschichte vom Schnee: "Da steht doch draußen, am Garteneingang, der Grenadierposten. Komme ich neulich zufällig vorbei und frage mich über seinen zackigen Grub. 'Na, was gibt's Neues?' knalle ich ihm eine Lauge auf die Schulter. 'Was es Neues gibt?' meint der Kerl, und steht mich treuherrig an, 'was soll es Neues geben? Der Schnee wird weggehen, wenn Majestät es erlauben?' 'Ha! Ha! Da habe ich nichts zu erlauben oder zu verbieten!' lache ich, 'das bestimmt unser Herrgott im Himmel allein, ob der Schnee hier bleibt oder weggeht!' Am nächsten Morgen meldet man mir beim Rapport, daß der Grenadier Schnee, derselbe, den ich gefragt hatte, auf und davon sei. Vordonnerwetter, der Kerl hatte mir seinen Abgang doch ganz vorchriftsmäßig gemeldet, und ich in meiner Harmlosigkeit hatte ihm noch ganz ausdrücklich bestätigt, daß ich da gar nichts zu verbieten hätte. Na, den Kerl hat man wieder eingesperrt, aber was soll ich machen, er berief sich auf das Wort seines Königs. Und daran soll nichts gedreht und gedeutet werden. Ich habe den Flou zum Korporal gemacht und seinen Lohn erhöht.

1731/32: Friedliches Neujahr.

Frieden und ein leidlicher Wohlstand lagen auf Preußen. Dem bösen und nichtswürdigen

— auf meine Bataillone!" Seine Worte ertönten im dröhnenden Lachen der trinkfesten Kumpanei. In Küstrin, in schmudlofer Zelle, nahe der Stätte, wo vor knapp Jahresfrist das Haupt seines Freundes Ratte in den Sand gerollt war, aber sah der Kronprinz Friedrich schlaflos auf dem Rand seines schmalen Feldbettes und wußte, indes eine Träne auf seine feingegliederte Hand fiel: "Die harte Jugend ist vorüber, ein härteres Leben beginnt!"

1631/32: Ein Volk verhungert

Wie Fackeln stehen brennende Dörfer am Horizont. Kaum ein



Vor dreihundert Jahren tobte der Dreißigjährige Krieg

halbes Jahr ist es her, daß die blühende Stadt Magdeburg in Flammen und Blut untergegangen ist. Schweden und Kroaten, Spanier und Ungarn, Italiener und Franzosen haben den Auswurf ihres Volkes nach Deutschland entleert. Dreizehn lange furchterliche Jahre wütet nun schon der Krieg, der als Glaubenskrieg begonnen und nun zum reinen Machtkampf der europäischen Mächte auf deutschem Boden geworden ist.

Der Boden ist hart gefroren. Kein Schnee mildert die Kälte. Stumm und unbarmherzig klammern die Sterne auf das Elend in Eis und Nacht herab. Auf der Heerstraße ertönt gröhrender Soldatengefang aus Schnapstrauben Stimmen, es sind Landknechte, die von Dorf zu Dorf ziehen, um Beute zu machen. Ihr jötiger Gesang dringt in das Lannendickicht ein, darinnen, an der Jahreswende und eine Woche nach Weihnachten, die überlebenden Bewohner eines ganzen Landstriches sich zusammengefunden haben.

Es ist dunkel. Kein Feuer wirft strahlende Wärme auf die durchfrorenen Glieder. Leise zittert ein Lied aus Kindermund zum Himmel empor. Hinter den Dornenbüschen, die gegen den eisigen Nordwind und gegen die Entdeckung durch die Nordbrenner schützen sollen, lagern Bauern und Städter hant durcheinander. Lumpen umhüllen ihre mageren Leiber, die Augen liegen tief in ihren Höhlen, die Gesichter sind struppig und verwahrloht. Verzweiflung und Haß malt sich in den Zügen, Hunger zeichnet schon das Antlitz der Jüngsten. Zwei Kühe und ein dürrer Klepper, denen man das

Maul verbunden hat, sind mit zerfaserten Striden an eine Föhre gebunden. Das letzte Ueberbleibsel reicher Dörfer und uralter Höfe, die nun in Wüsteneien verwandelt sind.

Seit dreizehn Jahren geht das schon so. Zuerst waren es disziplinierte Truppen, die zwar harte Brandfahung auferlegten, aber nicht einzeln plünderten und mordeten. Dann wurde es immer schlimmer, ein Dorf nach dem andern sank in Schutt und Asche, die Frauen wurden die Beute verzierter Soldaten, das Vieh starb,

die Kinder folgten, nun war dieses kleine Häuflein übrig geblieben. Menschen, billiger zu haben in diesen Zeiten als Haustiere, zählten nicht. An den Höfen wurde gefragt, und das Volk verhungerte. 1618 zählte Deutschland noch rund 20 Millionen Einwohner, als der Krieg sich zu Tode gefiebert hatte, waren es noch ganze vier Millionen.

Die Kroaten auf der Landstraße sind verschwunden. Morgen wird ein neuer Trupp von Ueberlebenden zu diesen Elenden in der Waldnacht stoßen und von neuen Greueln berichten. Ein Feuer flackert auf und wirft einen zuckenden Widerschein auf die ausgehungerten und verhärmten Gesichter. Der Prediger, der den Fall und Untergang von Magdeburg miterlebt hat, tritt zu den Kindern, und leise schwillt das Lied an:

Oft hat mir der Soldat
Und zornige Kroat
Das Schwert ans Herz gesetzt,
Und mich gar sehr zerlehet.
Doch konnt' ich noch nicht sterben,
Kein Unfall mich verderben.

Mitjauche, etlich Maß
Goh man, als in ein Foh.
Mir in den Leib zur Stunden.
Bier Kerels mich festbunden:
Doch konnt' ich noch nicht sterben,
Kein Unfall mich verderben. . .

Ins Wasser ich auch mußt,
Da hatt' ich schlechte Luft.
Man warf mich 'nein gebunden.
Gott hat mich losgewunden,
Dah ich nicht durst ersaufen,
Bin wunderbar entlaufen. . .

Ja, lieber Zeitgenosse des Notwinters von 1931/32, so sah es damals im deutschen Vaterlande aus, und wer weiß, ob von diesen Bauern, die nicht verzweifeln, einer den Frieden erlebt hat, der erst sieben Jahre später glückliche Wahrheit wurde. Und doch wuchs auch in diesen Zeiten ein hartes lebenslängliches Geschlecht heran, unsere Voreltern nämlich, die uns Lebenswille und Schicksalsfestigkeit genug hinterlassen haben sollten.

"Hilf dir selbst, so hilfst du unser Herr Gott!" So wollen auch wir es halten im nächsten Jahr und gemeinsam alles Schwere tragen, aber auch gemeinsam kämpfen, damit nach den Jahren der Nacht und Not nun auch solche des Glücks und des Friedens kommen. Aus der Geschichte lernen, um Kraft für die Gegenwart zu gewinnen, damit die Zukunft unser sei!

Das ist die Lehre, die Jahresendbetrachtung für die Kleingläubigen, die Opfer bringen sollen und glauben, ihre Sorgen nicht mehr ertragen zu können.



Vor zweihundert Jahren konnte man im Tabakskollegium Friedrich Wilhelms I. über ruhige Zeitläufte plaudern

unheimliche Würgeengel aus dem Osten hinwegraffen werde.

Im schönen Monat Mai hatte die Cholera zum erstenmal ihren Einzug gehalten. Vom Nordosten zog sie langsam nach Süden, und hinter ihr wuchsen viel zehntausend Kreuze aus dem Boden. Vor keinem mochte sie halt. Gneisenau war ins Grab gesunken, als er den Oberbefehl gegen den langwierigen und blutigen Polenaufstand übernommen hatte. Im Herbst war ihm der Philosoph Hegel gefolgt, und als es gegen Weihnachten ging, erkrankte ganz Süd- und Mitteldeutschland vor der tödlichen Seuche.

So sah es um die Jahreswende vor hundert Jahren in einer norddeutschen Stadt aus: Von der Straße her erscholl das dumpfe Rollen der Cholerafarren, die die Leichen auf die Friedhöfe brachten. Vermummte Männer eilten zwischen den Häusern hin, nur für die Augen hatte die Kapuze einen Schlitz gelassen. Die Zeitungen priesen die absonderlichsten Mittel an, um den Würgeengel fern zu halten. Das letzte Geld wurde für arge Quacksalbereien ausgegeben, die den Körper schwächten und den Cholerabakterien die Bahn freigaben. Kein Arzt und Forscher kannte das Wesen der Krankheit, "Staub und Auszählung der Sterne", das erschien noch als die am meisten geglaubte Erklärung.

Das Weihnachtsfest war traurig und grau verlaufen. Statt des Baumes hatte man sich selbstgezimmerter Holzpjramiden mit "Cholerakernen" bedeckt, die ihren beßenden und lungenzerfressenden Qualm in alle Zimmer verbreitet hatten. Silvester verlief unter hoffnungsarmen Gesprüchen. Einzig dem Schnaps und Grog wurde reichlich zugeproben, da man,

in der trostlosen Winterode des halbpollnischen Ostens. Doch alle Gelpträge mußten heimlich und leise geführt werden, die Zeit der "Demagogen-Verfolgungen", die viele der besten Patrioten ins Gefängnis führte, hatte eingekehrt.

Das Jahr 1632 begann mit neuen politischen Verwicklungen, noch Jahrzehnte mußten vergehen, ehe die Glückezeit für Deutschland anbrach. War doch Bismarck damals erst 17 Jahre alt. Und möchte wirklich einer, der so leichtem Hergens daherredet: "Schlimmer kann es nicht werden!", nicht heute, sondern vor hundert Jahren gelebt haben? Man soll doch auch die Fortschritte der letzten hundert Jahre sehen! Aber vielleicht zieht der Pessimist vom Notwinter 1931/32 es vor, 200 Jahre früher gelebt zu haben. Folgen wir ihm um zwei Jahrhunderte zurück an den Hof des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I.

Frieden und ein leidlicher Wohlstand lagen auf Preußen. Dem bösen und nichtswürdigen



Beispiel der meisten deutschen Fürsten, die den Hof des Sonnenkönigs in Versailles slavisch nach-

vorbel und frage mich über seinen zackigen Grub. "Na, was gibt's Neues?" knalle ich ihm eine Lauge auf die Schulter. "Was es Neues gibt?" meint der Kerl, und steht mich treuherrig an, "was soll es Neues geben? Der Schnee wird weggehen, wenn Majestät es erlauben?" "Ha! Ha! Da habe ich nichts zu erlauben oder zu verbieten!" lache ich, "das bestimmt unser Herrgott im Himmel allein, ob der Schnee hier bleibt oder weggeht!" Am nächsten Morgen meldet man mir beim Rapport, daß der Grenadier Schnee, derselbe, den ich gefragt hatte, auf und davon sei. Vordonnerwetter, der Kerl hatte mir seinen Abgang doch ganz vorchriftsmäßig gemeldet, und ich in meiner Harmlosigkeit hatte ihm noch ganz ausdrücklich bestätigt, daß ich da gar nichts zu verbieten hätte. Na, den Kerl hat man wieder eingesperrt, aber was soll ich machen, er berief sich auf das Wort seines Königs. Und daran soll nichts gedreht und gedeutet werden. Ich habe den Flou zum Korporal gemacht und seinen Lohn erhöht.



Wehe aber dem Kerl, wenn er sich nochmals unterstellen sollte, den Schnee weggehen zu lassen. Proß



Vor hundert Jahren: Die Cholera

LIES LACH und RATE

Kritik

Ein Autor bestritt einem alten Kritiker das Recht, sich gegen seine Tragödie auszusprechen, da er ja während der Aufführung geschlafen habe.

„Mein Lieber!“ antwortete der Kritiker, „Schlafen ist auch eine Kritik!“

Shaw war auf einer Soirée, wo sich ein ziemlich talentloser Geiger produzierte.

„Wie finden Sie ihn?“ fragte die Frau des Hauses.

„Er erinnert mich an Paderewski“ erwiderte Shaw.

„An Paderewski? Aber, wenn ich nicht irre, ist Paderewski doch kein Geiger!“

„Eben deshalb, gnädige Frau, eben deshalb!“

„... und jetzt“, fährt der Geschichtslehrer fort, „kommen wir zu Albrecht I. Von dem Leben dieses Mannes wollen wir uns aber nur den Tod merken.“

Die junge Frau ist mit viel Mühe dabei, das Lieblingsgericht des Gasten zu kochen. „Sonderbar, sonderbar!“ schüttelt sie den Kopf, während sie abschmeckt, „daß das der Fred so gern isst!“

„Was für ein Geschäft haben Sie jetzt?“

„Ich handle mit Brieftauben.“

„Sind Sie zufrieden?“

„O ja, denn die Tauben, die ich vormittags verkaufe, sind am Abend wieder bei mir.“

„Was kostet ein Verlobungs-Inserat?“

„30 Pfennig pro Millimeter.“

„Das ist furchtbar teuer. Mein Bräutigam ist 1,70 Meter groß.“

„Wie gefällt dir denn euer neuer Vater?“

„Oh, der ist sehr nett.“

„Ich finde auch. Wir haben ihn nämlich voriges Jahr gehabt.“

„Ach, es ist schrecklich“, klagte die junge Frau ihrer Mutter, „ich weiß nicht, was ich machen soll — ich kann mein Ausgabenbuch nicht in Ordnung

bringen; immer, wenn ich abrechne, fehlt etwas!“

„Aber das ist doch so einfach, du ziehst einfach die Ausgaben, die du noch weißt, von den Einnahmen

ab —, und den Rest schreibst du unter „Diverses“ ein...“

Ein Betrunkener liegt auf der Straße und wirft ein Geldstück nach

dem andern in den Gully. Ein Vorübergehender kommt hinzu:

„Was machen Sie denn hier?“

„Ach, wissen Sie, Herr, meine Frau hat zu mir gesagt, ich soll sparen.“

Vive le roi! „So lebe der König!“

Auf seinem Wege von Elba nach Paris wurde Napoleon von der Bevölkerung kühnlich begrüßt und gefeiert. Der große Korps verglich im stillen den Jubel des Volkes bei seinem und bei Ludwig XVIII. Eintreffen. Bei ihm schlen die Begeisterung größer zu sein, nur wunderte es ihn, daß die Leute zum Winter keine Schnupftücher benutzten, wie das nach Zeitungsnachrichten bei dem Bourbonen der Fall gewesen sein sollte. Als er darüber mit seinem Marschall Fouché, der schon Polizeiminister im Königreich und der Republik und nun wieder im Königreich gewesen war, redete, erhielt er die Erklärung:

„Sire, die Leute, die den Kaiser hochleben lassen, besitzen keine Schnupftücher!“

Der bekannte Nordpolfahrer Nordenskiöld hatte sich geweigert, die ihm von König Oscar II. von Schweden zugesagte Ordensauszeichnung, den Nordsternorden, anzunehmen.

Als er einige Monate nach der Ablehnung beim König zur Audienz geladen wurde, überreichte er dem König ein Eisbüchlein, das er von seiner Polarreise mitgebracht hatte.

„Ich nehme Ihr Geschenk sehr dankbar mit großem Dank, lieber Nordenskiöld“, sagte der König, „denn ich bin nicht so stolz wie Sie!“

„Reiben Sie nur ruhig sitzen“, sagt das seltsame Sportgirl, als der alte Herr im überfüllten Autobus aufstehen will.

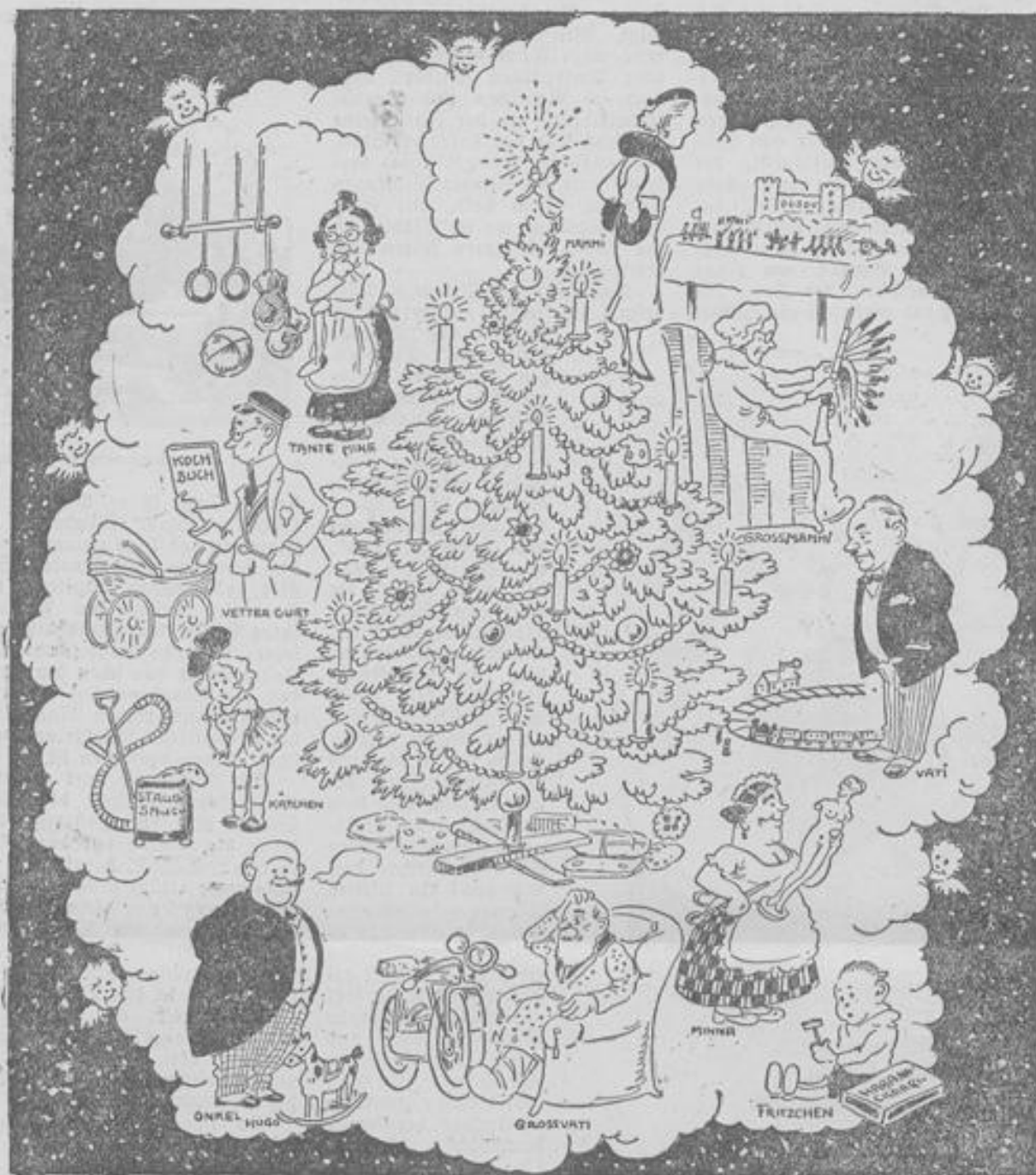
„Aber — gestatten Sie mir...“

„Wirklich, ich stehe lieber“, und er bekommt von ihr einen freundschaftlichen Stoß, daß er auf den Sitz zurückfällt.

„Um Gottes willen, Fräulein, lassen Sie mich doch aufstehen! Ich will ja aussteigen!“

Endlich hatten sie ihre entzückende 1/2-Zimmer-Neubauwohnung bezogen. Im Ueberfluge der Gefühle schwärmte er: „O teure Emma, wie ich dich liebe!“

„Sag's etwas lauter“, bat sie, „damit Müllers im dritten Stock es auch hören können...“



Wie war der Weihnachtsmann diesmal nervös, ...

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — be — bu — burg — der — det — di — ei — eis — el — er — gen — gren — hün — hei — in — in — in — in — tad — teit — la — lan — lauf — le — mot — nat — ne — ne — ner — nung — päß — reu — seil — sen — ser — ter — so — tann — tön — tel — ter — ter — ter — u — zan — zar — ze — zer

Sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Goethe ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung:

(A gleich ein Buchstabe.)

1. deutsche Universitätsstadt
2. deutscher Dichter
3. Fisch
4. Ur-inwohner Amerikas
5. altes Längenmaß
6. Vaterland
7. bekannter Konstruktions
8. byzantinischer König
9. Trennlinie
10. ostpreussische Stadt
11. römisches Kleidungsstück
12. Oper von Wagner
13. Haushaltsgesetz
14. schlechte Eigenschaft
15. Zusammenschluß der Mitglieder eines Gewerbezweiges
16. Akrobat
17. Mieter
18. Erziehungsheim
19. Wintersport

Buchstaben-Rätselprung

e	n	i	z	e	ch	i	i
i	a	b	e	ch	u	r	a
s	v	e	i	t	e	e	r
e	g	s	t	g	i	n	e
e	i	i	n	t	s	t	r
k	n	s	d	E	a	d	e
ch	r	e	t	e	i	n	s
n	e	i	h	e	b	M	n

Rechenaufgabe

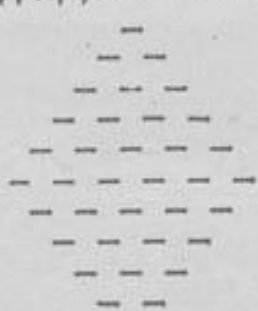
Mehrere Soldaten beziehen einen Wachtposten. Einer marschiert vor, einer hinter, einer zwischen zwei und einer hinter zwei. Wieviel Soldaten waren es?

Verteiler-Rätsel

Nichte — Leichtsin — Festhalle — Fische — Schneidgunst — Schädigung — Rahenseil — Elster — Zunder — Ingwer — Schriftdeutsch — Stange — Angestellter.

Aus vorstehenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinander gereiht, einen Ausspruch von Johann Wolfgang von Goethe ergeben. (A und g gleich ein Buchstabe.)

Doppelpyramiden-Rätsel



Jeder der obigen Striche ist durch einen Buchstaben zu ersetzen. Durch Hinzufügen bzw. Wegnehmen eines Buchstabens muß jedes Mal ein neues Wort entstehen. Die so ent-

stehenden Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Vokal, 2. Flächenmaß, 3. Gattung, 4. Teilzahlung, 5. weiblicher Vorname, 6. Fleischgericht, 7. Wundmal, 8. Stadt in der Schweiz, 9. Bild, 10. persönliches Fürwort, 11. Vokal.

Silbenrätsel

Wie heißt die Silbe, welche hinter ei, hai und scher — und dir vor gas, taf und sen steht?

Zahlenrätsel

- 1 2 3 2 4 Raubvogel
- 2 3 1 2 4 Berg in der Schweiz
- 4 3 2 1 2 Einteilung
- 4 2 1 3 2 Unmittelbarer Staatsbetrieb
- 2 1 2 4 3 Schweizertal

Unwillkommen

Entsteht des Rätsels Lösungswort, zeigt manchmal sich Gefahr sofort. Ein Zeichen nur vorangereicht, wird es zum Feind der Sauberkeit.

Trübe Erfahrung

Um einen e zu erringen, steht in Leipzig man aus. Fehlt es am rechten Gelingen, kommt mit i man nach Haus.

Rätsel

Es tummelt sich vergnügt in Wald und Feld. So lange nicht der Jäger das Leben ihm vergällt. Nimm ihm den Kopf und lege ihn ans End. So weißt du gleich, daß es in vielen Kirchen brennt.

Schachaufgabe

Weiß	Schwarz
K. b4	K. d4
D. g4	L. g5
T. e1	B. c4, d3, d7.
L. g3	e4, g6, h6.
B. c2, d6.	

Matt in zwei Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Petunie, 4. Rom, 5. Ems, 7. San, 9. Athos, 11. Eibe, 12. Bora, 13. Orgel, 16. Nil, 18. Tee, 19. Tal, 20. Nonsens.

Senkrecht: 1. Pol, 2. Utah, 3. Emu, 4. Referat, 6. Schakal, 7. Stern, 8. Nobel, 9. Abo, 10. Sol, 14. Gips, 15. Sen, 17. Gas.

Versteck-Rätsel

„Ach, wie ist es kalt geworden!“

Schachaufgabe

1. e2 — e3	K. d5 — e5
(droht D. f2 — f3 matt)	
2. e3 — e4 matt.	K. d5 — e4
1.	
2. D. f2 — f3 matt.	e6 — e5
1.	
2. D. f2 — f3 matt.	

Magisches Quadrat

1. Papagei, 2. Massary, 3. Termino.

Füllrätsel

1. Ampulle, 2. Kamerun, 3. Klampfe, 4. Salamm, 5. Schilamm, 6. Bertram

Buchstabenrätsel

„Gartenhaus — Kartenhaus.“ Versetzung — Verletzung.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Hochheim

ein glückliches neues Jahr!

Gastwirte-Vereinigung, Hochheim am Main

G. Döllbor	Franz Mehler	Ph. Schreiber	W. Holweger	R. Huf	Künstler	P. Raaf
Frau Kost	G. Raaf	Ad. Treber	Alb. Lederbogen	J. Kullmann	R. Wilhelm	

Wir wünschen Glück!

Neujahrswünsche aus Ägypten. — Die Neujahrswünsche aus dem 15. Jahrhundert. — Das Neujahr-Plakat. — Die ersten Wünsche der Zeitungsträger. — Scherz- und Vergierarten, die große Mode des 18. Jahrhunderts. — Profaisches Biedermeier.

Unter den Begebenheiten, die sich bei den Ausgrabungen altägyptischer Totenstätten fanden, befanden sich auch verschiedene Gegenstände, deren Inschriften darauf hindeuteten, daß es sich um Neujahrsgeschenke handelte und daß die Hieroglyphen Neujahrswünsche ausdrückten. „Die Blume ersieht sich und siehe da, ein anderes Jahr!“ lautet eine solche Inschrift, während auf Skarabäen oft nur: „Allen Glück!“ stand. Den alten Griechen und Römern war der schriftliche Wunsch fremd, denn so freudig auch die Römer den Neujahrstag zu feiern pflegten, den schriftlichen Neujahrswunsch kannten sie nicht. Nur altrömische Münzen haben sich erhalten, auf deren Rückseite Glückwünsche für den Kaiser standen. In Deutschland kam der schriftliche Neujahrswunsch erst im Mittelalter auf und bestand zunächst nur darin, daß man Briefen, die in der Neujahrszeit geschrieben wurden, Wünsche beifügte. Als der im 15. Jahrhundert lebende Herzog Wilhelm von Sachsen einem Herzog von Weimar zum neuen Jahr eine junge Löwin schenkte — eine für die damalige Zeit ebenso kostbare wie sonderbare Gabe! — schrieb er dazu, wie der Forscher zur Besten mittelst, daß er dem hohen Empfänger „viel freudereiches glückseliges Jahr in frolichem gesunde“ wünsche. Etwas später tauchen auch die ersten künstlerisch ausgeführten Neujahrskarten auf, die schriftliche Wünsche ausdrücken, auf. Manchmal wurden solche Wunschblätter auch auf die Deckel von Schachteln geklebt, die man mit lederen Dingen füllte und als Neujahrsgeschenk spendete; auf einem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Holzschnitt ist eine solche Schachtel dargestellt, der Deckel ist geöffnet, so daß man den Inhalt der Schachtel erkennen kann.

Als die Kalender aufkamen, wurde es bald Brauch, daß die Herausgeber ihren Lesern Glückwünsche darbrachten, ja sogar ein ganz trockener Gerichtskalender aus dem Jahre 1690 enthält den Wunsch für ein „gut glückhaftes neues Jahr“. Kurze Zeit darauf wurde es üblich, die schriftlichen Neujahrswünsche so groß wie Plakate herzustellen, so daß man sie als Wandplakat ins Zimmer hängen konnte, wozu sie sich auch ganz gut eigneten, da man große Sorgfalt und viel Geschick auf ihre Ausgestaltung wandte. Im 18. Jahrhundert findet sich zum erstenmal der Brauch, daß auch die Zeitungsträger schriftliche Neujahrswünsche austeilten, um dafür ein kleines Trinkgeld zu erhalten. In der Sammlung des Forschers zur Besten befindet sich ein solches Blatt aus dem Jahre 1778, in dem der Zeitungsträger klagt: „Wie dürftig bin ich, gib!“ dann aber für eine kleine Neujahrsgabe „alle Neugierigkeiten“, die das Jahr bringen werde, prompt zu liefern verspricht.

Etwa um die gleiche Zeit blühten sich auch die kleineren Glückwunscharten ein, unter denen namentlich die



Wenn Sie zu Silvester einem Freund oder Bekannten eine Freude bereiten wollen, aber nicht viel Geld ausgeben können, haben wir einen Vorschlag: Schenken Sie ihm ein Jahresabonnement unserer Zeitung mit unserer Sonntagsillustrierten

„DER SONNTAG“

Sie schenken ihm damit 52 gutgelaunte, vergnügte Sonntage!

viele Scherz- und Vergierarten sehr beliebt waren. So gab es Karten, auf denen Botschaften abgebildet waren, denen man den Glückwunsch aus der Tasche ziehen konnte, dann wieder die sogenannten „beweglichen Karten“, an denen man zog, worauf sich die auf ihnen dargestellten Personen bewegten und schließlich einen Blumenstrauß überreichten. Während es zu Ende des 18. Jahrhunderts eine große Fülle solcher scherzhafter und hübscher Neujahrskarten gab, finden sich auf den Neujahrswünschen der Biedermeierzeit oft recht nüchterne Bilder, und zwar fast immer nur Darstellungen aus dem häuslichen Leben.

An die Führer aller Nationen, Freunde, Bekannte u. Interessenten

Die Deutschen sind zwar materiell verarmt, aber geistig noch reich und werden schließlich durch ihre Geistesstärke alle Schwierigkeiten überwinden.

„Ein jedes Band, das noch so leise, Die Geister an einander reiht, Wirkt fort auf seine stille Weise, Durch unberechenbare Zeit.“

„Die Familiengeschichte überbrückt Zeit und Raum und bringt die entschlafenen Geschlechter in einen unmittelbar geistigen Zusammenhang mit den lebenden Generationen.“ — So beschäftigte ich mich einst in freier Zeit mit Turnen und Sport und seit einigen Jahren mit familiengeschichtlichen Forschungen. Diese führten meinen Geist in Jahrhunderte zurückliegende Geschehnisse, von bedeutenden Vorfahren beschriebenen und für die Nachkommen beachtenswert. Völlig unparteiisch — von einer inneren Kraft getrieben — handelte ich deshalb auf Grund des erforschten Materials und kämpfte in Wort und Schrift im In- und Auslande für Aufhebung des Verfallers Vertrages, Reparationen etc. Gleichberechtigung und Abrüstung aller Nationen zu Wasser, Land und Luft, Festsetzung von Mindestwerten für Land, Häuser etc., größere Flüssigkeit der Geldumlaufmittel — ohne Inflation — Schutz und Geförderung aller wirtschaftlich Schwachen, große Sparamkeit auf allen Gebieten, Abbau der Grund- und Hauszinssteuer und aller Wucherzinsen. Kämpfte weiter gegen alles Uebere normale einschl. Monopole, Kongerne, Truste etc. stellte die nationale Selbsthilfe für eine großzügige Arbeitsbeschaffung an erste Stelle und empfahl allen Staatsbürgern das Schriftchen „Kaufkraft-Schaffung ist die Lösung des Arbeitslosenproblems“ von Wämler-Mainz.

Am Jahresende empfehle ich den Führern aller Länder und Nationen sich der harmonischen Einheit der Rassen insbesondere Götze zu erinnern und alle Entscheidungen auf der Grundlage edler Gesinnung, wahrer Nächstenliebe und in Uebereinstimmung mit den großen Absichten des Schöpfers der Welt zu bringen.

Zu diesem Sinne wünsche ich allen verantwortlichen Führern, werten Runden, Freunden und Bekannten

ein gesundes und zufriedenes neues Jahr!

Hochheim am Main, den 31. Dezember 1931.

Carl Friedrich Oberhard

Das Auge des Kä.

Roman von Edmund Sakott.

Copyright by R. & S. Greifer, G. m. b. H., Rastatt.

„Das ist ein Wortwurf, Dolf?“

„Nur eine Mahnung, mein lieber Konni.“

„Ich verstehe.“

Bernid füllte die beiden Teile des Formkastens aneinander und steckte die fertige Form zu dem Stapel der anderen, und während er weiter in dem Sand stampfte, die Modelle hineindrückte und mit dem Spatel Unebenheiten fortstrich, fuhr er gemächlich, die Pfeife zwischen den Zähnen, fort:

„Sieh mal Konni, wir sind auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen. Ich brauche dich, wie du mich brauchst, und deshalb können wir uns von Zeit zu Zeit mal die Wahrheit sagen. Weißt du in zehn Jahren noch immer in diesem Stall sitzen und Aluminium gießen? Wenn wir mit unseren Versuchen nicht bald zu einem glücklichen Ende kommen, werden andere uns voraus sein. Es kommt auf Nasenlängen an, mein lieber Konni! Man muß die Beine schmeißen können, wenn man es zu etwas bringen will. Wir verdösen! Verstehst du? Wir verdösen!“

Oppen ließ den Kopf sinken: „Dolf, ich kann nicht wie du mit dem Gedanken an die Gießerei morgens aufwachen, tagsüber darin leben und mit dem gleichen Gedanken zu Bett gehen. Man wird so zu einer Maschine, einen Gegenstand...“

Bernid klopfte das Model vorsichtig aus der Form los und hob es dann heraus.

„Bin ich eine Maschine, Konni? Ich glaube es nicht. Du siehst die ganze Geschichte aber mit anderen Augen an. Sieh mal, da kommt, sagen wir, irgendein junger

Dach dahergelaufen und sagt, er will reich werden. Gut, das soll meinetwegen ein Ziel sein. Aber dieser junge Dach sieht, wenn er an das Reichwerden denkt, nie seine Villa, ein paar Autos, Mädels und Diners von fünf Stunden. Er gibt zu, daß man irgendwas tun muß, und er tut auch was; aber oft genug nimmt er sich einen Vorstoß auf die Seligkeit. Wenn man ein Ziel will, lieber Konni, muß man auch den Weg wollen, und der ist niemals angenehm. Dazu muß man sich in Nacht nehmen. Wenn man mit einem Bein hier und dem anderen dort steht, kann man nicht laufen. Und wir müssen weiß Gott laufen können. Mehr als das Sturmgewölz darf man dabei nicht auf dem Rücken haben. Verstanden, Konni?“

„Verstanden, Dolf, aber nicht begriffen.“

„Nun, du wärest nicht der Konrad Oppen, wenn du es nicht noch begreifen lernst. Für dich und mich ist die Arbeit das einzige, was keinen bitteren Nachgeschmack auf der Zunge hinterläßt.“

Oppen hob den Kopf und sah seinen Freund etwas verdutzt an. Ueber Bernids glattrasiertes, mageres Gesicht glitt ein Lächeln:

„Empfindliche Stelle getroffen, was Konni?“

Oppen schüttelte den Kopf, und doch sah diese Bewegung wie eine halbe Bejahung aus.

„Na, was steckt denn eigentlich hinter deiner plötzlichen Rückkehr?“

„Elias Laune, nichts sonst!“

„Ist ja auch genug für einen folgamen Liebhaber,“ brummte Bernid zwischen den Zähnen.

„Elias ist ein Kind, Dolf...“

„Und du keine Kinderfrau...!“

„Seine Abneigung gegen Elias macht dich ungerecht.“

„Nicht in Varnisch geraten, lieber Konni! Ich will dir Elja nicht verzeihen. Nur als dein Sozinus und wohlmeinender Freund erhebe ich mahnend meinen dreifachen Zeigefinger. Die Einfuhr von Luxuswaren ist im Bereich der Firma Bernid und Oppen verboten. Unser Unterkonto macht ohne hin schon einen betrübenden Eindruck. Wir müssen arbeiten, Konni! Arbeiten! Arbeiten!“

Bernids Stimme, die von dem ständigen Aufenthalt in dem Staub und Qualm der Gießerei niemals ganz ihre Heiserkeit verlor, schallte durch den leeren Raum. Oppen verstand den Mahnruf, er glaubte und folgte Bernid, der in keinem schmutzigen Anzug, mit seinem geschwärtzten, weißglänzenden Gesicht wirklich wie ein Prediger der Arbeit ausah. Er reichte ihm die Hand und Bernid nickte: „Siehst du, Konni, es wird alles gehen. Nun leg dich aufs Ohr und schlaf aus. Ich will unterdessen die Geschichte hier noch fertig machen.“

„Wie lange hast du noch zu tun?“

„Drei Stunden, wenn ich mich dranhalte.“

Oppen ging hinaus und hinüber nach dem kleinen Wohngebäude. Aber er ging nicht in sein Schlafzimmer, sondern schliefte sich in der Kammer, die im Erdgeschoß lag, um, ging in das Bad und ließ sich das kalte Wasser über Kopf und Oberkörper laufen. Es schauderte ihn, und unwillkürlich mußte er lachen über sein Erschrecken vor der eissigen Kälte. Aber die Müdigkeit war nun verflogen, nur die Augen brannten noch ein wenig, als sei Staub hineingekommen, und wenn man an die Raufahrt von Eisenach nach Berlin dachte, kam Rastlosigkeit und Angst in das Herz. Aber das ließ sich schon verzeihen, wenn man daran dachte, daß da drüben in der Gießerei ein lieber Kerl stand, der sich zusehenden arbeitete, um ein paar Schritte vorwärts zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Gratulations - Tafel für 1932

Der werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten wünscht ein recht

glückliches neues Jahr

Wilhelm Kritz, Schreinermeister
Werkstätte für feine Möbel- und Bauwerkerei

Meiner geehrten Kundschaft, allen Verwandten, Freunden und Bekannten

herzlichen Glückwuns

zum Jahreswechsel

Hermann Josef Klein, Bäckermeister
und Katharina Weidbarth

Der verehrten Einwohnerschaft von Hochheim

ein glückliches neues Jahr!

Union-Theater, J. Friedrich

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Familie Jakob Fuchs, Bäckerei

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche!

Paul Wehrle, Holzhandlung

Meiner werten Kundschaft, allen Verwandten, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

im neuen Jahre!

Georg Engerer, Maßschneiderei, Frankfurterstr.

Meiner werten Kundschaft wie der gesamten Einwohnerschaft

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Wittgeßchaft Inh. Fritz Benz und Familie

Herzliche Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Familie Georg Erkert
Kolonial- und Eisenwaren

Unserer werten Kundschaft, sowie allen Bekannten

Glück und Segen

im neuen Jahre!

Schuhhaus Hofmann

Meiner werten Kundschaft, sowie der gesamten Einwohnerschaft

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Frau Maria Wlad, Kirchgasse 4
Feuerwerk — Rauchwaren

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahre!

Mina Kantner
Rathausstraße

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Josef Basting und Familie
Neudorfstraße

Unserer werten Kundschaft, sowie allen Freunden und Bekannten

herzlichste Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Kaufhaus Velten

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Karl Josef Munt und Familie
Sattlermeister

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Mag Krug und Familie

Der werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

Die besten Wünsche zum neuen Jahr

Familie Kaiser, Zigarren Bücher und Schreibwaren
Ede Burgeß- und Weiherstraße

AB. Feuerwerkskörper empfehle zu billigen Preisen.

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Familie Ludwig Preis
Dampfbäckerei

Allen Mitgliefern, Freunden und Gönnern des Vereins, sowie der gesamten Einwohnerschaft

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Sängervereinigung 1924

Meiner werten Kundschaft, sowie allen lieben Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Josef Kantner
Landesprodukte

Der werten Einwohnerschaft Hochheims, Bekannten und Verwandten

die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Heini Grieh und Frau
Dellenheimerstraße 69

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Karl Treber
Gartenbaubetrieb

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel!

die herzlichsten Glückwünsche

Familie Johann Siegfried
Kolonialwaren

Unserer werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Familie Wilhelm Hüb
Weiherstraße 26

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Johann Ackermann, Maßschneiderei
Rathausstraße 20

Turngemeinde Hochheim a. M., e. B. 1845

Allen Mitgliefern, Freunden und Gönnern des Vereins, sowie der gesamten Einwohnerschaft

die besten Wünsche

zum Jahreswechsel

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Paul Gröning und Familie
Schreinermeister

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Familie Peter Josef Schwab
Käferel

Meiner werten Kundschaft, sowie der Einwohnerschaft von Hochheim

die herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Paul Koch und Familie

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Familie Peter Sad
Gartenbaubetrieb

Herzliche Glückwünsche

zum neuen Jahr!

„Burg Ehrenfels“
B. Koch

Meiner werten Kundschaft, wie der gesamten Einwohnerschaft ein herzliches

Prosit Neujahr!

Franz Finger, Berlestraße 21
Herren- und Damenmaßschneiderei

Der verehrlichen Einwohnerschaft Hochheims entbieten

die besten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

Jean Diefenhardt und Frau

Unserer werten Kundschaft, sowie allen lieben Bekannten ein fröhliches

Prosit Neujahr!

Rolf Hanh und Familie
Kolonial- und Tabakwaren

Unserer werten Kundschaft, sowie allen Bekannten und Freunden zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche

Weis & Dreisuh